



Die breite Basis gesellschaftlichen Fortschritts

18. August 2008

Freiheit, Vertrauen, Toleranz, Bildung und vieles mehr

Fortschritt wird immer seltener allein mit dem Bruttoinlandsprodukt gemessen. Gleichzeitig geht die Suche nach den tiefen Wurzeln wirtschaftlichen Wachstums weiter. An der Schnittstelle dieser beiden Entwicklungen und verschiedener Disziplinen ergeben sich interessante Einblicke.

Die Theorien gesellschaftlichen Fortschritts verwenden vielfach ähnliche Variablen. Aus der Sicht von Nelson und Winter, Hayek, Sen sowie Inglehart und Welzel entwickeln sich eine Vielzahl von Variablen tendenziell Hand in Hand: Lebenszufriedenheit, Freiheit, Vertrauen, Bildungsniveau, Einkommen, Beschäftigung, Effektivität des Staates, Stand der Demokratie, Korruptionsabbau, Toleranz, Engagement und Innovation.

Die Daten für 20 OECD-Länder zeigen hohe Korrelationen zwischen diesen Variablen im Jahr 2005. Skandinavische Länder, aber auch einige angelsächsische Länder und die Niederlande liegen in vielen Bereichen vorne.

Deutschland liegt einigen Maßen zufolge im Mittelfeld. Besonders in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Effektivität des Staates, Korruption und Qualität der Demokratie besteht im internationalen Vergleich Verbesserungspotenzial.

Veränderungen sind aufgrund historischer Pfadabhängigkeiten schwierig, aber nicht unmöglich. Fortschritt ist nachhaltig, wenn viele Bereiche auf mehreren Ebenen gleichzeitig und konsistent angegangen werden: Bund und Länder, Gemeinden, Unternehmen und Individuen sind alle gefragt. In den letzten 10 Jahren haben Spanien, die Niederlande und Australien in vielen Bereichen besonders deutliche Fortschritte gemacht.

www.
dbresearch.de

Autor

Stefan Bergheim
+49 69 910-31727
stefan.bergheim@db.com

Editor

Stefan Schneider

Publikationsassistentz

Pia Johnson

Deutsche Bank Research
Frankfurt am Main
Deutschland

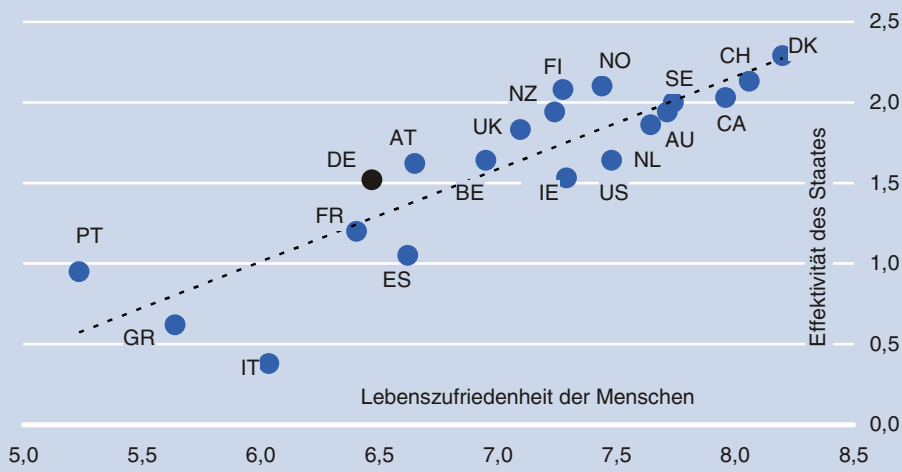
Internet: www.dbresearch.de
E-Mail: marketing.dbr@db.com
Fax: +49 69 910-31877

DB Research Management

Norbert Walter

Effektive Regierungen wichtig für Zufriedenheit

Horizontal: Lebenszufriedenheit in 2005; vertikal: Effektivität des Staates in 2006



Quellen: Weltbank, Eurobarometer & World Database of Happiness

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	3
II. Vier mal 10 Empfehlungen	4
III. Theorien wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung.....	8
IV. Den Fortschritt quantifizieren	12
V. Veränderungen sind möglich.....	14
VI. Die Variablen im Einzelnen	16
1. Lebenszufriedenheit.....	16
2. Freiheit und Kontrolle.....	17
3. Vertrauen in die Mitmenschen	18
4. Hochschulausbildung.....	19
5. Mehr Einkommen öffnet Möglichkeiten.....	20
6. Beschäftigung tut gut	21
7. Geburtenrate – Vertrauen über Generationen.....	22
8. Effektiver Staat setzt Prioritäten.....	23
9. Funktionierende Demokratien im Vorteil.....	24
10. Korruption bremst Fortschritt	25
11. Toleranz – Talente – Technologie	26
12. Engagement für die Allgemeinheit	27
13. Vernetzung: Technologie hilft.....	28
14. Innovation braucht passendes Umfeld	29
15. Zugang zu Kapital	30
VII. Viel mehr Variablen.....	31
Literaturüberblick.....	32

Die 2-stelligen ISO Ländercodes

Code	Land	Code	Land
AT	Österreich	GR	Griechenland
AU	Australien	IE	Irland
BE	Belgien	IT	Italien
CA	Kanada	NL	Niederlande
CH	Schweiz	NO	Norwegen
DE	Deutschland	NZ	Neuseeland
DK	Dänemark	PT	Portugal
ES	Spanien	SE	Schweden
FI	Finnland	UK	UK
FR	Frankreich	US	USA

Quelle: International Organization for Standardization

I. Einleitung

Fokus auf wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt

Mit den schwierigen Themen rund um wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt beschäftigt sich Deutsche Bank Research seit Jahren. Dennoch blieben viele Fragen offen, von denen einige in dieser Studie aufgegriffen werden.

Langfristige Wachstumsanalyse

— Die empirische Wachstumsanalyse hat gezeigt, dass sich Einkommen, Sachkapital, Humankapital und die Qualität der Institutionen innerhalb eines Landes alle Hand in Hand miteinander entwickeln. Offen blieb jedoch, warum die Entwicklung in manchen Ländern schneller voran geht als in anderen.

Glückliche Variante des Kapitalismus

— „Die glückliche Variante des Kapitalismus“ hat gezeigt, dass die Länder mit hoher Lebenszufriedenheit der Menschen viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Offen blieb aber, wie ein Land von der „weniger glücklichen“ zur „glücklichen Variante“ des Kapitalismus kommen kann.

Deutschland 2020

— Im Projekt „Deutschland im Jahr 2020“ wurde ein Strukturwandel skizziert und konkrete Politikmaßnahmen empfohlen. Für intensive Vergleiche Deutschlands mit anderen Ländern blieb jedoch nicht genügend Raum.

Reformstau Deutschland

— Der Reformstau in Deutschland wird teilweise auf das niedrige Vertrauen in die Mitmenschen zurückgeführt. Selten wird analysiert, ob und wie Reformen vertrauensfördernd wirken können.

Fokus auf Handlungsempfehlungen und Theorie

Schritte auf dem Weg zur glücklichen Variante des Kapitalismus

Schwerpunkte der vorliegenden Studie sind erstens Handlungsempfehlungen, die Deutschland in Richtung der „glücklichen Variante des Kapitalismus“ und gleichzeitig auf einen steileren Wachstumspfad bringen können. Zweiter Fokus sind Theorien des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritts, die sich mit den tiefen Wurzeln von Entwicklung beschäftigen. Mit ihnen soll das ganze Spektrum relevanter Größen identifiziert werden.

16 Variablen für 20 Länder

Auf die beiden kurzen Kapitel zu den Handlungsempfehlungen und zu den Theorien folgt ein ausführlicher Datenteil. Für 20 OECD-Länder werden 16 Variablen vorgestellt, die alle sowohl theoretisch als auch empirisch eine Verbindung zum Wohlergehen der Menschen aufweisen. Ein Schwerpunkt liegt auf den Interaktionen zwischen den verschiedenen Variablen; ein zweiter auf der Stellung Deutschlands im internationalen Vergleich.

Kombination von „harten“ und „weichen“ Daten

Die Studie verwendet eine Mischung aus „weichen“ Umfragedaten und „harten“ volkswirtschaftlichen Daten. Sie verbindet Einblicke aus der Wachstumsanalyse, der Glücksforschung, der Sozialkapitalforschung, sowie von Historikern, Soziologen, Psychologen, Politologen und Philosophen. Die Quervernetzung verschiedener Themen und Disziplinen soll Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzeigen.

Fortschritt durch Versuch und Irrtum

Nicht alle Aussagen lassen sich im klassischen Sinne wissenschaftlich beweisen. In vielen Aspekten handelt es sich hier um „Mode 2“-Forschung, wie sie von Michael Gibbons und Kollegen beschrieben wurde: problemorientiert, interdisziplinär und realitätsnah. Auch Hayek hielt es für unmöglich, immer beweisbare Ergebnisse zu finden: Versuch und Irrtum entwickeln die spontane Ordnung weiter.

Am Ende der Studie findet sich ein kommentiertes Quellenverzeichnis, sodass zur leichteren Lesbarkeit auf Fußnoten im Text verzichtet werden kann.

II. Vier mal 10 Empfehlungen

Vier Filter für die Handlungsempfehlungen

Kernelement dieser Studie sind Handlungsvorschläge für Deutschland, für deren Auswahl vier Filter verwendet wurden. (1) Was sind die wirklich wichtigen und relevanten Aspekte von Fortschritt und Lebenszufriedenheit? (2) Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich relativ schlecht da? (3) Wo können Veränderungen ganz konkret ansetzen? (4) Wo haben Veränderungen aufgrund der engen Verbindungen zwischen den verschiedenen Variablen möglicherweise besonders deutliche Langfristwirkungen, da sie Verbesserungen in anderen Bereichen nach sich ziehen können?

Theorie, Daten, Literatur und Erfahrungen aus anderen Ländern

Die Empfehlungen berücksichtigen die Datenlage, wie sie auf den Seiten 12 bis 31 dargestellt ist, die Theorien gesellschaftlicher Entwicklung (Seiten 8 ff), die Erfahrungen anderer Länder und die akademische Literatur (siehe den kommentierten Literaturüberblick auf den Seiten 32 bis 35). Nachhaltige Veränderungen sind nur möglich, wenn viele Bereiche auf mehreren Ebenen gleichzeitig und konsistent angegangen werden: Bund und Länder, Gemeinden, Unternehmen und Individuen sind alle gefragt. Die Empfehlungen können unmöglich allumfassend sein, sollen aber auf die Vielzahl von Akteuren und Handlungsfeldern hinweisen.

1. Bund und Länder

1.1 Mehr Verantwortung für Städte und Gemeinden. Bund und Länder könnten noch mehr loslassen, Freiraum geben und Subsidiarität leben. Sie selbst sollten sich stärker auf die Formulierung von übergreifenden Zielen konzentrieren sowie auf Beobachtung und Vergleiche (Evaluation).

1.2 Dem Einzelnen mehr Verantwortung überlassen. Im Zweifel lieber dem Staat weniger Verantwortung zugestehen und stattdessen die Rolle des Einzelnen stärken.

1.3 Hochschulabsolventenquote von 40% anstreben. Bildung stellt sich immer wieder als Schlüssel für Entwicklung heraus. In Deutschland absolvieren momentan nur etwa 25% eines Jahrgangs ein (Fach-)Hochschulstudium (inklusive Meister) erfolgreich, anderswo sind es teilweise doppelt so viele.

1.4 Arbeitslosenquote auf 4% senken. Andere Länder zeigen, wie Vollbeschäftigung zu erreichen ist.

1.5 Mehr direkte Demokratie zulassen. Bürger- und Volksbegehren (und Entscheide) über lokale und regionale Themen sollten noch leichter werden und häufiger angewendet werden. Mitsprache ist unmittelbar glücksfördernd und Bürger haben oftmals ein gutes Gespür dafür, was gut und richtig ist bzw. fördern Probleme an anderer Stelle zutage. Voraussetzung dafür – aber auch positive Nebenwirkung – wäre eine qualitativ höherwertige Medienberichterstattung.

1.6 Breitbandzugang für alle. Vernetzung ist im 21. Jahrhundert in vielerlei Hinsicht wichtig, ähnlich wie der Autobahnanschluss im 20. Jahrhundert. In Deutschland hatten 2006 nur 15% der Haushalte einen Breitbandanschluss.

1.7 Den dritten Sektor stärken. Die Zivilgesellschaft hilft auch, die Wünsche der Menschen zu aggregieren. Ein breiteres Spektrum an Organisationen und Themen kann hier hilfreich sein.

1.8 Asymmetrische Sanktionen in der Korruptionsbekämpfung stärken. Forscher zeigen, dass der Schutz von Hinweisgebern und Informanten entscheidend ist. Wenn Empfänger von Bestechungs-

geldern keine Strafe befürchten müssen, werden sie eher zur Aussage bereit sein.

1.9 Akzeptanz staatlicher Systeme stärken. Das Vertrauen in die deutschen Sozialversicherungssysteme leidet darunter, dass die Regeln zu kompliziert und nicht für alle gleich sind. Laut Rothstein und Stolle sind universelle Systeme vertrauensbildend, in denen jeder nach einfachen Regeln behandelt wird – immer mit der Option einer privaten Zusatzversorgung. Im Bildungs-, Gesundheits- und Rentensystem Deutschlands scheint es Potenzial für Veränderungen in Richtung nicht-diskriminierender Systeme zu geben.

1.10 Breitere Politikfolgenabschätzung. Oft genug werden politische Maßnahmen höchstens hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Staatshaushalt oder das Wirtschaftswachstum bewertet. In modernen Gesellschaften sollten die Auswirkungen auf Lebenszufriedenheit, individuelle Freiheit und Vertrauen in die Mitmenschen ebenfalls diskutiert werden. Eine ressortübergreifende Politik ist dafür unabdingbar.

Politikgestaltung in Städten und Gemeinden

2. Städte und Gemeinden

Während Bund und Länder den rechtlichen Rahmen und eventuell nationale Ziele vorgeben, bleibt die Ausgestaltung vieler wichtiger Politikbereiche am besten den Städten und Gemeinden überlassen.

2.1 Befragen. Manche Städte und Gemeinden erfassen nicht systematisch, welche Sorgen ihre Bürger haben. Befragungen – am besten auf vergleichbarer Basis – können das ändern. Nur was gemessen wird, kann auch gesteuert werden. In Großbritannien wurden damit gute Erfahrungen gemacht: Würden Sie gerne wegziehen? Wie wohl fühlen Sie sich?

2.2 Frühkindliche Erziehung stärken. Bildung nährt Bildung, Lebenszufriedenheit, Engagement und vieles mehr. Nicht alle Familien können das ihren Kindern selbst mitgeben. Daher ist ein Ausbau der staatlichen und privaten Kinderbetreuung essenziell.

2.3 Schulabbrecherquote minimieren. Noch immer verlassen etwa 8% eines Jahrgangs die Schule ohne Abschluss. Eine enge Zusammenarbeit staatlicher und privater Institutionen kann helfen, diesen Anteil deutlich zu reduzieren.

2.4 Schulen zu Zentren des Engagements weiterentwickeln. Eine intensive Einbindung von Eltern, Vereinen und privaten Anbietern kann noch mehr Schulen zu Orten machen, an denen die ganze Woche über Bildung und Zusammenhalt gelebt werden.

2.5 Neue Erdenbürger begleiten. Die ersten Lebensjahre sind prägend für das Vertrauen, das Kinder in ihre Mitmenschen setzen. Ein Angebot an Familienbetreuern wie in Skandinavien kann den Eltern den Weg durch den Dschungel von Formularen, Institutionen und anderen Herausforderungen erleichtern.

2.6 Zugezogene aktiver begrüßen. Mobilität kann zu Anonymität in modernen Großstädten führen. Städte und Gemeinden sollten ihre Angebote für Zugezogene ausbauen: informative Webseiten, Vernetzung mit (Alt-)Einwohnern, Veranstaltungen, gemeinsame Pakete von Stadt, Vereinen und Schulen. www.upmystreet.com ist ein interessantes Beispiel.

2.7 Mentoring und Austauschprogramme stärken. Für Alt und Jung, Wirtschaft und Wissenschaft können sich hier neue Perspektiven eröffnen, wenn Erfahrungen an andere weitergegeben werden.

2.8 Identifikation mit der Gemeinde stärken. Feste, gemeinsame Projekte, Sportveranstaltungen usw. können Kennenlernen und Zusammenhalt in der Gemeinde verbessern.

2.9 Mehr Autonomie für die Stadtteile. Eigene Budgets stärken Verantwortung und Zusammenhalt.

2.10 Freiwilligentätigkeit stärken. Plattformen, Informationen, Auszeichnungen und vieles mehr können zu verstärkter Freiwilligentätigkeit beitragen.

3. Die Unternehmen

Verantwortung der Unternehmen

Auch die Unternehmer und Unternehmen haben eine Verantwortung für den gesellschaftlichen Fortschritt des Landes. Sie können sich intern auf die neuen Anforderungen einstellen und sich extern mit anderen Akteuren vernetzen, um das gegenseitige Vertrauen zu stärken.

3.1 Anti-Korruption fest verankern und durchsetzen. Höchste interne Standards in Unternehmen sind wichtig, eventuell ergänzt um externe Verpflichtungserklärungen. Gemeinsames Ziel könnte sein, Deutschland im Ranking von Transparency International unter die ersten 5 zu bringen, also mit Schweden und der Schweiz gleichzuziehen (siehe Seite 25).

3.2 Mitarbeiter weiterbilden bzw. Eigeninitiative fördern. Auch wenn es zuletzt in Deutschland viele Veränderungen gab, so bleibt lebenslanges Lernen unterentwickelt. Mehr Information und Akzeptanz können dazu führen, dass Weiterbildung nicht nur in Gesetzen und Werbebroschüren vorkommt, sondern gelebt wird – immer im Zusammenspiel mit der Verantwortung des Einzelnen für sein Humankapital.

3.3 Mehr ältere Mitarbeiter beschäftigen. Die noch immer zu niedrige Beschäftigungsquote Älterer hat viele Gründe. Die Unternehmen sind gefragt, flexible Entlohnungs- und Beschäftigungsstrukturen auszubauen, die es beispielsweise auch einem 60-Jährigen ehemaligen Dachdecker ermöglichen, an der Supermarktkasse zu arbeiten.

3.4 Projektwirtschaft leben. Vertrauensvolle und vertrauensbildende Zusammenarbeit über Team-, Disziplinen- und Firmengrenzen hinweg kann neue Werte für das eigene Unternehmen schaffen.

3.5 Partnerschaften mit Bürgerinitiativen am Unternehmensstandort, um den Wissensaustausch mit der Zivilgesellschaft zu pflegen.

3.6 Offene, hierarchiefreie Kommunikationskultur pflegen. Immer mehr Menschen schätzen ihre Freiheit und Selbständigkeit. In hierarchisch strukturierten Organisationen können die Potenziale dieser Menschen nicht richtig genutzt werden. Wirtschaftliche Freiheit und Mitsprache beginnen ganz unten.

3.7 Vertrauensstärkende Personalpolitik. Moderne Organisationen stärken das Vertrauen der Mitarbeiter untereinander und zur Firma. Wertschätzung, neue berufliche Perspektiven, Vernetzung sind wichtig für Produktivität und Loyalität der Mitarbeiter.

3.8 Bildung fördern, beispielsweise mit Stipendien für begabte Kinder aus ärmeren Familien.

3.9 Kreativitätskultur pflegen. Freiraum für die Entdeckung und die Entwicklung von Neuem und Ungewöhnlichem geben.

3.10 Freiwilliges Engagement der Mitarbeiter unterstützen, beispielsweise mit Sonderurlaub.

**Die Menschen treiben die
Veränderung****4. Jeder Einzelne**

Ohne die Menschen ist wirkliche Veränderung nicht möglich. Fortschritt muss tief verankert sein, von den Menschen getragen werden und sie mitnehmen. Ein Blick über die Landesgrenzen kann helfen: Nicht jeder weiß, was in anderen Ländern gelebt wird. Und Psychologie und Glücksforschung zeigen, dass der Einzelne nicht immer das tut, was seinem Glück wirklich zuträglich ist.

4.1 Mehr Verantwortung für das eigene Leben übernehmen. Die Deutschen werden vermutlich nie so viel Eigenverantwortung annehmen wie die Amerikaner oder die Kanadier. Aber auch in Deutschland sollte es möglich sein, öfter selbst die Verantwortung für z.B. die berufliche oder materielle Situation zu übernehmen, statt sie anderen oder einem größeren Kollektiv zuzuschreiben (siehe Seite 17).

4.2 (Weiter)bilden. Jeder Mensch trägt selbst die Verantwortung für sein Humankapital bzw. seine Beschäftigungsfähigkeit und die Situation seiner Kinder. Eine möglichst hohe Bildung für sich und seine Kinder anzustreben ist essenziell.

4.3 Engagieren. Demokratie funktioniert dann gut, wenn sich die Menschen auf allen Ebenen engagieren. Eine E-Mail an den Bundestagsabgeordneten, ein Brief an die Stadtverwaltung oder das Engagement in einer (lokalen) Bürgerinitiative sind für jeden Bürger möglich und sorgen dafür, dass Kontrolle über den politischen Prozess und die Eliten ausgeübt wird.

4.4 Soziales Umfeld pflegen. Zufriedenheit und Vertrauen haben ihre Wurzeln im unmittelbaren Umfeld. Freunde und Familie sind in allen Gesellschaften wichtige Quellen des Glücks – und brauchen viel Zeit und Pflege.

4.5 Bis in höheres Lebensalter arbeiten. Und das nicht notwendigerweise im 40 Jahre zuvor erlernten Beruf.

4.6 Brücken schlagen. Das Zusammensein mit Gleichen ist relativ leicht und sicherlich glücksfördernd. Schwieriger, vermutlich aber gesellschaftlich mindestens ebenso relevant, ist der Brückenschlag zu Menschen die etwas anders sind – ob in Hautfarbe, Bildungsstand oder Alter.

4.7 Weniger Fernsehen. Wer weniger fernsieht ist glücklicher, gesünder und hat mehr Zeit für Freunde und für andere Aktivitäten.

4.8 Erziehung zu Vertrauen. Eltern haben einen entscheidenden Einfluss auf die Lebenseinstellung ihrer Kinder. Eine vertrauensvolle, offene Erziehung zu (Selbst-)Respekt und Toleranz trägt jahrzehntelang Früchte.

4.9 Freundlicher Umgang mit anderen Menschen. Ob an der Supermarktkasse, im Straßenverkehr oder anderswo: Ein freundlicher Umgang mit anderen kann positive Rückwirkungen haben, das Vertrauen zwischen den Menschen stärken, mit wenig Aufwand ein höheres Gleichgewicht erreichen und auf viele andere Bereiche ausstrahlen.

4.10 Vertrauen und Kontrollieren. Volkszählung und digitale Gesundheitskarte sind für Effizienz und Steuerung eines Landes wichtig. Notwendig hierfür sind Vertrauen in die richtige Verwendung der Daten und wo nötig eine durchführbare Kontrolle.

III. Theorien wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung

Theoretisches Fundament der Handlungsempfehlungen

Die oben aufgeführten Handlungsempfehlungen stehen auf einem theoretischen Fundament, welches hier kurz skizziert werden soll. Der Fokus der Darstellung liegt auf dem Glück oder der Lebenszufriedenheit der Menschen, welches in einem engen Zusammenhang zu vielen anderen Variablen steht. Es zeigt sich, dass die verschiedenen Theorien gesellschaftlicher Entwicklung immer wieder die gleichen Variablen verwenden, wie im Schaubild unten skizziert.

Variablen entwickeln sich Hand in Hand

Zudem ist allen Theorien gemeinsam, dass sie die Komplementarität der verschiedenen Variablen und Aspekte der Entwicklung betonen. Die relevanten Variablen entwickeln sich Hand in Hand. So wird es beispielsweise ohne Bildung in der Regel kein hohes Einkommen geben.

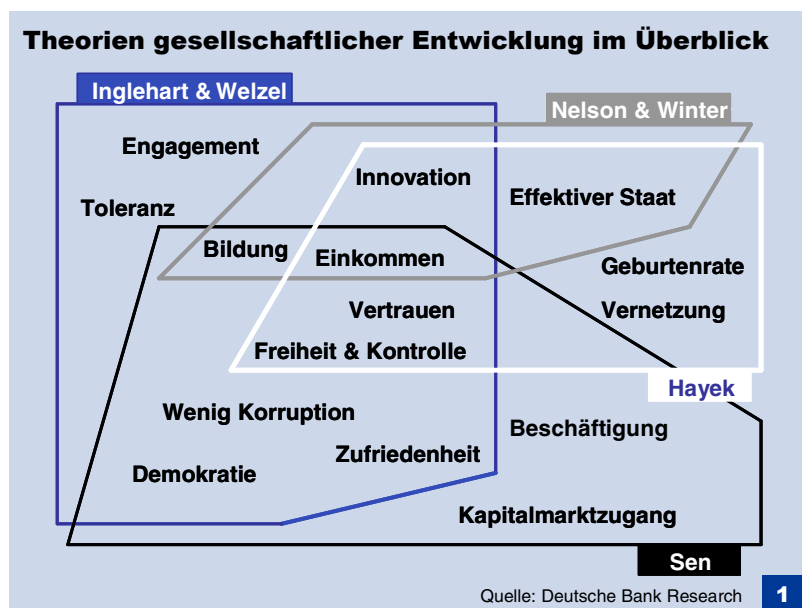
Evolution ist Selbsttransformation zu mehr Komplexität

„Evolutionäre Theorie wirtschaftlichen Wandels“ von Nelson und Winter

Ökonomen befassen sich seit Jahrzehnten mit Theorien des wirtschaftlichen Fortschritts. Einen systematischen und realistischen – jedoch schwer quantitativ zu fassenden und somit leider wenig prominenten – Beitrag lieferten Richard Nelson und Sidney Winter mit ihrem 1982 erschienenen Buch „An evolutionary theory of economic change“. Evolution kann definiert werden als die Selbsttransformation eines Systems im Zeitablauf, in der Regel von niedriger Komplexität zu höherer Komplexität.

Alte Routinen über Bord werfen

Aufbauend auf Josef Schumpeter modellieren sie eine Volkswirtschaft, in der Unternehmen zunächst den Routinen und Daumenregeln der Vergangenheit folgen (und eben nicht jeden Moment ihren Gewinn optimieren). Wenn auf Grund niedriger Gewinne die Notwendigkeit besteht und/oder sich aus dem Umfeld der Firmen leichte Gelegenheiten bieten, so imitiert ein Unternehmen die Technik eines erfolgreicherer Konkurrenten oder wirft sogar mit Hilfe eigener Innovation die alten Routinen über Bord. Mehr Unternehmen verwenden nun eine bessere Technologie (Routine) als zuvor, Produktivität und Gewinne steigen, aber auch der Druck auf die Unternehmen, die nun die relativ schlechten Routinen verwenden.



Wettbewerb, Bildung, Innovation, Wohlstand

Veränderung, wirtschaftliche Entwicklung und Fortschritt sind die zentralen Fragestellungen dieser Theorie. Wie kann Fortschritt beschleunigt werden? Durch mehr/klügeren Wettbewerb/Selektion, bessere Ausbildung und leichtere Innovation, was dann zu höherem Einkommen und Wohlstand führt. Offen lassen Nelson und Winter jedoch, welche tieferen gesellschaftlichen Bedingungen für diesen Fortschritt gegeben sein müssen.

Mehr als nur wirtschaftliche Aspekte**Die „Kulturelle Evolution“ von Hayek**

Auch Friedrich August von Hayek (1899 – 1992) hat sich intensiv damit befasst, wie sich Gesellschaften entwickeln. Seine Theorie der kulturellen Evolution, wie in „The fatal conceit“ von 1988 skizziert, geht über die rein wirtschaftlichen Aspekte von Nelson und Winter – die er nicht zitiert – hinaus. Sie entstand in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund des Systemwettbewerbs mit dem damals noch real existierenden Sozialismus.

Existierendes System allmählich weiterzuentwickeln

Hayeks Grundthese ist, dass man gesellschaftliche Systeme nicht im Kopf oder auf dem Reißbrett entwickeln kann. Vielmehr können wir uns höchstens bemühen, ein existierendes System allmählich weiterzuentwickeln. Gestaltung und Veränderung sind möglich, aber nicht einfach.

Hume, Smith und Darwin als geistige Väter

Hayek baut auf den Ideen von David Hume, Adam Smith und Charles Darwin auf: Gesellschaften prosperieren, wenn ihre Strukturen sie in die Lage versetzen, relativ gut auf Veränderungen in ihrem Umfeld zu reagieren. Es setzen sich die Fähigkeiten und Prozesse durch, die sich im alltäglichen Wettbewerb bewähren.

Lernen von anderen

Im Unterschied zur biologischen Evolution ist gesellschaftliche Entwicklung jedoch nicht nur auf Vererbung von guten Genen oder Mutationen angewiesen. Vielmehr können wir erprobte, erfolgreiche Qualitäten relativ schnell von einer großen Zahl von Ahnen übernehmen. Im 21. Jahrhundert ermöglichen uns zudem moderne Informations- und Kommunikationstechniken, auch von weiter entfernten Gesellschaften zu lernen.

Fokus auf Vertrauen, Freiheit, Vernetzung und Innovation

Was sind nun laut Hayek die Eigenschaften und Erfolgsmerkmale einer prosperierenden Gesellschaft? Er nennt Privateigentum, Rechtssicherheit (Vertrauen), individuelle Freiheit, Kooperation (Vernetzung), Innovationsfähigkeit, hohes Einkommen und Bevölkerungswachstum.

Breite Verwirklichungschancen**„Entwicklung als Freiheit“ laut Amartya Sen**

Während bei Nelson und Winter das Unternehmen im Mittelpunkt der Analyse steht und bei Hayek die Gesellschaft als Ganzes, dreht sich beim Nobelpreisträger Amartya Sen – der Hayek intensiv zitiert – alles um den Menschen. Ein hoher Entwicklungsstand ist für ihn gleichbedeutend mit einem hohen Maß an Freiheit und Verwirklichungschancen des Einzelnen. Soziale, ökonomische und politische Chancen sowie sozialer Schutz und ökologische Sicherheit sind das Umfeld, in dem Menschen ihre individuellen Potenziale nutzen können. Freiheit in all ihren Dimensionen ist gleichzeitig Ziel von und Voraussetzung für Entwicklung.

Freiheit ist Ziel von und Voraussetzung für Entwicklung

Mit seinen fünf Freiheiten deckt Sen ein breites Spektrum an Variablen ab:

1. *Wirtschaftliche Möglichkeiten*: materielle Ressourcen und Einkommen, aber auch Zugang der Unternehmen zu Finanzkapital.
2. *Politische Freiheit*: Mitspracherechte und Wahlmöglichkeiten.

Gemeinsame Entwicklung der verschiedenen Institutionen

3. *Soziale Chancen*: Bildung, Gesundheitsversorgung und andere Einrichtungen, die aus sich selbst heraus wichtig sind, aber auch die wirtschaftliche und politische Beteiligung erleichtern.
4. *Transparenz*: Offenheit, die Vertrauen ermöglicht und Korruption verhindert.
5. *Absicherung*: Ein Sicherheitsnetz, das extreme Not verhindert wenn sich das Umfeld des Einzelnen massiv verschlechtert.

Sen gesteht aber selbst ein, dass es keinen Königsweg zur Bewertung von Wirtschafts- und Sozialpolitik gibt. Angesichts der vielen miteinander verbundenen Freiheiten spricht er sich dafür aus, die verschiedenen Institutionen gemeinsam zu entwickeln: Demokratie, rechtlicher Rahmen, Marktstrukturen, Bildungs- und Gesundheitssystem, Medien, Kommunikationskanäle und vieles mehr.

Die Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung von Inglehart und Welzel

In Richtung empirische Analyse

Ronald Inglehart und Christian Welzel verwenden in ihrer Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung (oder: Humanentwicklung) sehr ähnliche Ideen wie Hayek, auch wenn sie in ihren Publikationen von 2003 und 2005 weder ihn noch Nelson und Winter zitieren. Die Verbindung zur Ideenwelt von Sen ist dagegen explizit. Die Analyse von Inglehart und Welzel ist eher empirischer Art: Sie verwenden intensiv die Daten des von ihnen betreuten World Values Survey.

Sozioökonomische Entwicklung, emanzipatorischer kultureller Wandel und Demokratisierung

Für Inglehart und Welzel ist gesellschaftliche Entwicklung bzw. sozialer Fortschritt durch drei eng miteinander verschränkte Elemente charakterisiert: sozioökonomische Entwicklung, emanzipatorischer kultureller (Werte-)Wandel und Demokratisierung (siehe Grafik 2).


Mehr Wahlmöglichkeiten

Gemeinsam ist diesen drei Elementen, dass sie die Wahlmöglichkeiten der Menschen durch mehr individuelle Ressourcen (Einkommen), zusätzliche Prioritäten und mehr Freiheit erweitern. Diese Definition von Fortschritt umfasst auch den Entwicklungsbegriff Sens, die Verwirklichungschancen.

Kausalität von Wirtschaft zu Kultur und dann zu Institutionen

Auch Inglehart und Welzel sehen die Möglichkeit gesellschaftlicher Veränderung. Ihre Analysen zeigen, dass die Kausalität von steigendem Einkommen und emanzipatorischem Wertewandel hin zu mehr Freiheit läuft. In der Grafik unten wird dies durch den Pfeil angedeutet, der von der Sphäre der Ressourcen über die Werte zu den Regeln führt. Möglich und effektiv wird dieser Wandel jedoch nur durch die Unterstützung integerer Eliten. Korruption ist für Inglehart und Welzel ein Zeichen, dass Eliten der Bevölkerung Rechte vorenthalten, wodurch gesellschaftlicher Fortschritt behindert wird.

Der Prozess gesellschaftlicher Entwicklung

	Wirtschaftlich	Kulturell	Institutionell
Komponenten	Individuelle Ressourcen	Emanzipatorische Werte	Freiheitsrechte
Prozess	Wirtschaftliche Entwicklung	Emanzipatorischer Wandel	Demokratisierung
Wirkung	Erweitert Möglichkeiten	Erweitert Prioritäten	Erweitert Rechte
Kausalität	Von Ressourcen zu Werten und dann zu Regeln 		

Quelle: Welzel, Inglehart & Klingemann (2003) S. 346 und Inglehart & Welzel (2005) S. 3, Zusammenstellung und Übersetzung von Deutsche Bank Research

Viele Variablen: Einkommen, Bildung, Toleranz, Vertrauen, Demokratie, Korruption...

Die Theorie ist sehr umfassend und verwendet in den drei Bereichen eine Vielzahl von Maßen:

- (i) *Sozioökonomische Entwicklung*: Einkommen, Bildung, Innovation, Gesundheit usw.
- (ii) *Emanzipatorischer Wandel*: Traditionelle Konformität, Unterordnung und Hierarchie wird immer mehr durch moderne Emanzipation, Freiheit und Wahl des Einzelnen ersetzt. Toleranz und Vertrauen werden stärker.
- (iii) *Demokratisierung*: v.a. mehr ziviles Engagement, direkte Demokratie und Abwesenheit von Korruption sorgen für immer effektivere Demokratie.

Die soziale Realität und Europas Entwicklung**Prioritäten für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Europas**

Im Zuge der Versuche der OECD und der Europäischen Kommission, Fortschritt und Wohlergehen breiter zu messen, hat das Bureau of European Policy Advisors (BEPA) gemeinsam mit dem Centre for Research on Lifelong Learning (CRELL, JRC) versucht, Prioritäten für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Europas herauszuarbeiten. Auch wenn keine der oben zusammengefassten Theorien erwähnt wird, so sind die Schlussfolgerungen doch mit ihnen konsistent.

Größe und Verteilung des Kuchens

Die Autoren wehren sich gegen die alte Logik, dass wirtschaftliche Aktivitäten die Größe des Kuchens, die Sozialpolitik aber dessen Aufteilung bestimmt. Die heute wichtigsten Politikbereiche entscheiden sowohl über die Größe als auch über die Verteilung des Kuchens – und haben aus Sicht der Autoren weitergehende gesellschaftliche Auswirkungen: Priorität sollten bekommen:

- die höchstmögliche Bildung für alle,
- höchstmöglicher Arbeitseinsatz,
- Integration von Migranten,
- gesunde Bürger und
- Bürger, die an der Zivilgesellschaft teilhaben.

Natürlich haben viele Veränderungen Obergrenzen, die nicht zuletzt durch die 24 Stunden des Tages gesetzt werden.

An allen Politikbereichen sind sowohl die Bürger als auch der Staat beteiligt. So ist jeder Einzelne dafür verantwortlich sein Humankapital zu erneuern, während der Staat Verantwortung für ein effizientes Bildungssystem trägt. Einige der Empfehlungen auf den Seiten 4 bis 7 spiegeln diese Einsichten wider.

IV. Den Fortschritt quantifizieren

Daten unterstützen theoretische Einblicke...

... Variablen entwickeln sich Hand in Hand

Die Theorien wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung haben gezeigt, wie vielschichtig Fortschritt ist (Seiten 8-11). Die verschiedenen Komponenten gehen Hand in Hand – sie sind komplementär: Es gibt kein armes Land mit einer gut ausgebildeten Bevölkerung und hoher wirtschaftlicher Freiheit. Nun bleibt die Herausforderung, die Theorien mit Daten zu untermauern, mit denen dann Stärken und Schwächen von Ländern analysiert werden sollen.

Die Analyse volkswirtschaftlicher Daten im Zeitablauf unterstützt die Einschätzung, dass sich die wichtigsten Variablen Hand in Hand entwickeln. Und eine Analyse verschiedener Gesellschaften zu einem Zeitpunkt zeigt viele Gemeinsamkeiten der hoch entwickelten Länder mit zufriedenen Menschen. Kausale Zusammenhänge sind somit schwer zu identifizieren. Daher erscheint eine Analyse der Korrelation sinnvoll.

Dieser Abschnitt gibt einen ersten Überblick über die Datenquellen und die Korrelationen. Auf den Seiten 16 bis 30 wird dann jede Variable einzeln vorgestellt, der spezifische theoretische Hintergrund erläutert und eine Verbindung zu den Handlungsempfehlungen hergestellt. Die Empfehlungen auf den Seiten 4 bis 7 erfolgten auf Basis dieser Daten.

16 Variablen für 20 Länder

Verwendet werden 16 Variablen für 20 Länder. Ostasiatische Länder werden nicht berücksichtigt, da sie teilweise andere Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen haben. So wird z.B. in Japan und Korea ein großer Teil der Unterbeschäftigung in den Unternehmen gehalten, was zu niedriger Arbeitslosigkeit und niedriger Arbeitsproduktivität führt. Nimmt man die Mittel- und Osteuropäischen Länder mit in den Datensatz, so ändern sich die generellen Aussagen nicht. Dort sind fast alle Variablen schwächer ausgeprägt als in den 20 betrachteten Ländern.

Die Daten kommen aus den verschiedensten Quellen und wurden über unterschiedliche Wege erhoben. Relativ harte Daten, wie das Bruttoinlandsprodukt, werden in Beziehung gesetzt zu eher „weichen“ Umfrageergebnissen. Dazu kommen zusammengesetzte Indikatoren, die aus mehreren Unterindikatoren bestehen.

Die Vermutung ist, dass Theorien eher hilfreich und quantitative Ergebnisse eher belastbar sind, wenn sie von solch unterschiedlichen Daten gestützt werden, statt nur z.B. das Bruttoinlandsprodukt zu erklären. Damit haben auch einzelne möglicherweise problematische Daten oder Beobachtungen (wie z.B. die Hochschulabsolventenquote Kanadas, die in Grafiken als ungewöhnlich hoch hervorsticht) weniger Bedeutung.

Die Auswahl der Daten erfolgte in 2 Schritten: (1) Können sie eine der oben beschriebenen theoretischen Aspekte abbilden und (2) weisen sie eine enge Beziehung zu den anderen Daten und vor allem zur Lebenszufriedenheit auf? Variablen, die keine oder nur eine der Bedingungen erfüllen, werden in Abschnitt VII auf Seite 31 kurz vorgestellt.

Quellen sind das World Values Survey, die OECD, das Fraser Institute, Eurostat, das Groningen Growth and Development Centre, die Weltbank, die Economist Intelligence Unit, Transparency International, die Europäische Kommission, die Johns Hopkins University und das Milken Institute.

Die verwendeten Variablen

Aus Umfragen

Zufriedenheit
Kontrolle
Vertrauen
Toleranz

"harte" Daten

Hochschulquote
BIP pro Kopf
Beschäftigung 55-64
Geburtenrate
Engagement
Breitbandanschl.

Zusammengesetzte Indikatoren

Wirtsch. Freiheit
Effektiver Staat
Demokratieindex
Korruption
Innovationsindex
Kapitalzugang

Quelle: Deutsche Bank Research

3

So weit wie möglich wurden Daten für das Jahr 2005 verwendet. Ausnahmen sind die drei Umfragen aus dem World Values Survey, für das die 2005er Daten erst Ende 2009 der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Da sich die meisten Variablen jedoch nur sehr langsam ändern, erscheinen auch die heute verfügbaren Werte für 1999/2000 aussagekräftig und hilfreich.

Hohe Korrelationen zwischen den Variablen

Eine übergeordnete Dimension: Gesellschaftliches Entwicklungsniveau

Neben der gezeigten einfachen Korrelationsmatrix lassen sich auch komplexere Verfahren auf die Daten anwenden. Eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) überprüft die vorhandenen 16 Variablen auf Gemeinsamkeiten und reduziert sie gegebenenfalls auf eine geringere Anzahl an Dimensionen/Faktoren.

Die Faktorenanalyse mit den beschriebenen Daten führt zu einer Dimension, welche man als gesellschaftliches Entwicklungsniveau bezeichnen kann. Sie erklärt 57% der Gesamtvarianz der 16 Variablen (Eigenwert von 9,1). Alle Variablen laden durchgehend sehr hoch positiv auf diesen Faktor. Der zweite errechnete Faktor erklärt nur 12% der Gesamtvarianz und kann somit vernachlässigt werden.

Das Ergebnis, dass alle Variablen mit einer Dimension wiedergegeben werden können, bestätigt die Annahme, dass die Variablen Hand in Hand gehen und insgesamt als gesellschaftliches Entwicklungsniveau betrachtet werden können.

Viele hohe Korrelationen

Die 16 mal 16 Matrix mit einfachen Korrelationen zeigt viele hohe Werte – obwohl hier nur eine kleine Gruppe relativ hoch entwickelter und somit ähnlicher Länder analysiert wird. Besonders hoch ist der Zusammenhang beispielsweise zwischen der Lebenszufriedenheit und der Hochschulabsolventenquote, der Effektivität des Staates und der Korruption mit Korrelationskoeffizienten von 0,8 und höher. Das Vertrauen in die Mitmenschen hat eine besonders enge Beziehung zur Qualität der Demokratie und zur Toleranz innerhalb von Gesellschaften.

Um die Datenfülle leichter zugänglich zu machen, wird die unten abgebildete große Matrix in den folgenden Abschnitten in ihre Spalten aufgeteilt, die dann auch nach der Höhe der Korrelation sortiert werden. Aus der Matrix lassen sich leicht einzelne Forschungszweige herausfiltern:

- Die Glücksforschung sieht die Lebenszufriedenheit als abhängige Variable und analysiert somit die erste Datenzeile der Matrix.
- In der Sozialkapitalforschung liegt das Hauptaugenmerk auf dem Vertrauen in die Mitmenschen und somit auf der vierten Datenzeile.
- Die Wachstumsempirie beschäftigt sich mit dem BIP pro Kopf, also der sechsten Zeile.

Allen Forschungszweigen gemeinsam ist, dass sie der Korrelation zwischen den „unabhängigen“ Variablen auf der rechten Seite von Regressionsgleichungen wenig Aufmerksamkeit widmen.

Matrix der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung

Einfache Korrelation für 20 Länder ca. 2005	Zufriedenheit	Wirtsch. Freiheit	Kontrolle	Vertrauen	Hochschulquote	BIP pro Kopf	Beschäft. 55-64	Geburtenrate	Effektiver Staat	Demokratieindex	Korruption (niedrig)	Toleranz	Engagement	Breitbandanschl.	Innovationsindex	Kapitalzugang
Zufriedenheit	1,0	0,7	0,5	0,7	0,8	0,6	0,6	0,5	0,9	0,7	0,8	0,6	0,6	0,7	0,6	0,7
Wirtsch. Freiheit	0,7	1,0	0,8	0,3	0,5	0,3	0,6	0,4	0,7	0,4	0,7	0,4	0,4	0,5	0,6	0,7
Kontrolle	0,5	0,8	1,0	0,3	0,5	0,3	0,6	0,4	0,6	0,4	0,6	0,4	0,2	0,2	0,5	0,6
Vertrauen	0,7	0,3	0,3	1,0	0,5	0,5	0,6	0,4	0,7	0,9	0,7	0,8	0,4	0,7	0,5	0,4
Hochschulquote	0,8	0,5	0,5	0,5	1,0	0,6	0,5	0,5	0,7	0,5	0,5	0,5	0,6	0,5	0,4	0,6
BIP pro Kopf	0,6	0,3	0,3	0,5	0,6	1,0	0,3	0,4	0,5	0,4	0,3	0,2	0,5	0,4	0,3	0,5
Beschäftigung 55-64	0,6	0,6	0,6	0,6	0,5	0,3	1,0	0,5	0,7	0,6	0,6	0,5	0,3	0,5	0,5	0,6
Geburtenrate	0,5	0,4	0,4	0,4	0,5	0,4	0,5	1,0	0,5	0,3	0,5	0,2	0,5	0,4	0,4	0,5
Effektiver Staat	0,9	0,7	0,6	0,7	0,7	0,5	0,7	0,5	1,0	0,8	0,9	0,7	0,5	0,8	0,7	0,8
Demokratieindex	0,7	0,4	0,4	0,9	0,5	0,4	0,6	0,3	0,8	1,0	0,8	0,9	0,4	0,6	0,5	0,5
Korruption (niedrig)	0,8	0,7	0,6	0,7	0,5	0,3	0,6	0,5	0,9	0,8	1,0	0,7	0,3	0,8	0,7	0,7
Toleranz	0,6	0,4	0,4	0,8	0,5	0,2	0,5	0,2	0,7	0,9	0,7	1,0	0,4	0,7	0,5	0,4
Engagement	0,6	0,4	0,2	0,4	0,6	0,5	0,3	0,5	0,5	0,4	0,3	0,4	1,0	0,5	0,3	0,5
Breitbandanschl.	0,7	0,5	0,2	0,7	0,5	0,4	0,5	0,4	0,8	0,6	0,8	0,7	0,5	1,0	0,6	0,5
Innovationsindex	0,6	0,6	0,5	0,5	0,4	0,3	0,5	0,4	0,7	0,5	0,7	0,5	0,3	0,6	1,0	0,6
Kapitalzugang	0,7	0,7	0,6	0,4	0,6	0,5	0,6	0,5	0,8	0,5	0,7	0,4	0,5	0,5	0,6	1,0

Quelle: Deutsche Bank Research

V. Veränderungen sind möglich

Besonders deutlicher Fortschritt in Spanien, den Niederlanden und Australien

Ausgangspunkt dieser Analyse ist ein Vergleich verschiedener Länder zu einem festen Zeitpunkt: Welche Gemeinsamkeiten hatten fortschrittliche Länder im Jahr 2005? Ziel der Analyse ist es letztlich, Veränderungen in Richtung Fortschritt aufzuzeigen. Dazu sind Beispiele von Ländern hilfreich, die tatsächlich messbaren Fortschritt erreicht haben. Dieser Abschnitt vergleicht daher – soweit die Datenbasis das zulässt – Werte von 2005 mit Werten von 1995. Spanien weist (von niedrigem Niveau kommend) die deutlichsten Verbesserungen auf, Dänemark und die Niederlande konnten ihre hohen Niveaus weiter ausbauen, während für die USA ein relativer Rückschritt festzustellen ist. Griechenland und Portugal konnten sich von ihren niedrigen Niveaus nicht verbessern.

Die Wurzeln reichen tief...

Starke Pfadabhängigkeiten...

Obwohl Veränderungen möglich sind, reichen die Ursachen für heutige Strukturen teilweise Jahrhunderte zurück. Max Weber betonte, wie stark das kulturelle Erbe eine Gesellschaft prägt. Pfadabhängigkeiten sind unübersehbar.

Das berühmte Beispiel von Robert Putnam analysiert Verwaltungsreformen in Italien in den 1970er Jahren. Diese waren in den Regionen erfolgreicher, die schon in der Renaissance eine Zivilgesellschaft mit Gilden, Kooperativen, Nachbarschaftshilfen usw. aufgebaut hatten.

... und Traditionen

Auch Hayek wies auf die Bedeutung von Traditionen hin, die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend bestimmen. Heutige Institutionen sind das Erbe unserer Vorfahren und Veränderungen sind nur in begrenztem Ausmaß möglich.

... auch in Deutschland

Deutsche Prägungen wirken nach

Die deutsche Geschichte ist reich an Ereignissen, die auch heute noch prägend für Institutionen und Strukturen sind. Sabine Bode weist auf die Erfahrungen der geburtenstarken 1930er Jahrgänge hin, die dann in den 1970er und 1980er Jahren die Entwicklung der Bundesrepublik entscheidend formten. Ihre Kindheit war von Krieg, Hunger und Armut geprägt; viele Väter waren gefallen oder in Gefangenschaft. Verständlicherweise versuchten sie später, Institutionen zu entwickeln, die ein „nie wieder“ sicherstellen sollten. Der große deutsche Sozialstaat war – auch im Wettbewerb mit der DDR („wer ist der bessere Sozialstaat?“) – eine Folge. Die Erfahrungen Ihrer Kindheit wurden so institutionalisiert und an die folgenden Generationen weitergegeben.

Veränderungen können auf den Weg gebracht werden

Von Erfolgsgeschichten lernen

Die tiefen historischen Wurzeln schließen jedoch nicht aus, dass Veränderungen möglich sind. Manche Länder (oder Regionen) können sich schneller entwickeln als andere. Teilweise kann dies geschehen, indem man von Erfolgsgeschichten anderer lernt – wobei jedoch auch für dieses Lernen eine Grundbereitschaft notwendig ist.

Vergleicht man die Werte des Jahres 2005 mit Werten von 1995 (näherungsweise und soweit Daten verfügbar sind), so zeigt sich in allen Ländern eine deutliche Zunahme des Bruttoinlandsprodukts, des Bildungsniveaus und der Beschäftigung älterer Menschen. Andere Variablen lassen wegen ihrer Konstruktion (Befragung auf fester Skala oder Bewertung eines Landes relativ zum Durchschnitt) keine allgemeine Verbesserung zu. Aber einige Länder haben sich deutlich besser entwickelt als der Durchschnitt. Die Tabelle weist



daher die Veränderungen des jeweiligen Landes im Vergleich zum Durchschnitt aller 20 Länder aus – sortiert nach der Summe der Veränderungen.

Spanien mit den deutlichsten Verbesserungen

Viel Fortschritt in Spanien

Spanien weist in vielen – aber nicht allen – Bereichen zwischen 1995 und 2005 deutliche Verbesserungen auf. So ist die Lebenszufriedenheit 1,2-mal so kräftig gestiegen wie die Standardabweichung über alle 20 Länder. Auch die Hochschulabsolventenquote, die Geburtenrate und die Korruption haben sich überdurchschnittlich stark verbessert. Allerdings geben die Menschen an, relativ weniger Kontrolle über ihr Leben zu haben, und laut Weltbank hat die Qualität des Staates abgenommen. Auch in den Niederlanden, in Australien, Dänemark und Finnland haben sich einige Variablen überdurchschnittlich stark verbessert.

Deutschland im Mittelfeld

Deutschland liegt im Mittelfeld der Tabelle. Deutlichen relativen Verbesserungen in den Umfragen zur Kontrolle über das eigene Leben und zur Toleranz gegenüber anderen stehen eine relative Verschlechterung des Bildungsniveaus und der Effektivität des Staates gegenüber.

Relativer Rückschritt in den USA

Die USA zeigen, dass Veränderungen auch relativen Rückschritt bedeuten können. Quer über die 11 hier erfassten Variablen aus verschiedenen Quellen verlieren sie Boden gegenüber den anderen Ländern. Besonders stark ist der Abstieg in der Zufriedenheit und im Vertrauen in die Mitmenschen. Somit verwundert es nicht, dass sich die Sozialkapitalforschung in den USA besonders dynamisch entwickelt.

Veränderungen von 1995 bis 2005: Spanien vorne

Veränderungen relativ zum Durchschnitt der 20 Länder in Anzahl von Standardabweichungen

	Mittelwert	Zufriedenheit	Wirtsch. Freiheit	Kontrolle	Vertrauen	Hochschulquote	BIP pro Kopf	Beschäftigung 55-64	Geburtenrate	Effektiver Staat	Korruption (niedrig)	Toleranz
Spanien	0,6	1,2	-0,3	-1,1	0,8	2,2	0,2	0,4	1,5	-1,1	2,9	0,3
Niederlande	0,3	-0,4	-0,6	1,8	1,3	-0,4	-0,3	1,3	1,5	-0,5	-0,3	0,3
Australien	0,3	0,2	-0,2	1,5	-0,5	0,3	0,1	0,7	-1,0	2,7	-0,2	
Dänemark	0,2	-0,5	0,7	0,8	1,6	0,0	-0,5	0,8	-0,5	1,6	-0,1	-0,9
Finnland	0,2	0,6	0,6	-1,6	0,0	0,3	0,8	1,8	-0,6	0,8	0,4	-0,4
Belgien	0,1	0,1	-0,4	-0,5	0,2	0,6	-0,4	0,4	1,1	-0,2	0,3	-0,3
Irland	0,1	0,1	-1,6	0,4	-1,2	1,6	3,6	0,7	-0,3	-0,3	-1,7	-0,8
Frankreich	0,0	0,9	0,1	0,3	0,4	0,6	-0,5	-0,2	2,0	-1,2	0,3	-2,2
Norwegen	0,0	2,3	-0,7	-0,6	0,4	0,6	0,0	-1,1	-0,8	0,4	-0,4	-0,1
Griechenland	0,0	-0,4	1,7	-0,7	0,4	0,6	1,1	-1,5	-0,3	0,3	-1,1	
Deutschland	0,0	0,1	0,3	1,4	1,0	-1,7	-0,9	-0,1	0,5	-1,1	-0,7	1,2
Schweden	0,0	0,3	0,5	-0,9	0,4	-0,7	0,2	-0,4	0,0	0,4	-0,2	0,2
Österreich	-0,1	-1,8	1,9	-0,9	0,8	-1,0	-0,3	-1,2	-0,6	-0,7	1,0	0,9
Kanada	-0,2	-0,4	0,5	-0,4	-1,3	0,9	-0,1	0,7	-1,9	0,7	-0,9	-0,1
Italien	-0,2	-0,7	1,2	-0,9	0,3	-1,0	-0,9	-1,1	0,9	-1,3	1,6	-0,2
UK	-0,2	0,4	-0,3	0,4	-1,5	-0,4	0,0	0,2	0,3	-0,1	-0,1	-1,3
Neuseeland	-0,2	-0,4	-1,6	-0,7	0,4	-0,4	-0,5	1,6	-0,6	-0,1	-0,1	
Portugal	-0,2	-0,6	-0,4	0,3	-1,2	-0,4	-0,4	-0,8	-0,6	0,5	-0,2	1,3
Schweiz	-0,2	-0,6	0,2	-0,9	0,1	0,0	-1,0	-1,3	-1,1	-0,1	0,1	2,0
USA	-0,7	-1,6	-1,8	1,0	-1,8	-1,7	-0,2	-0,7	0,3	-0,9	-0,8	0,0

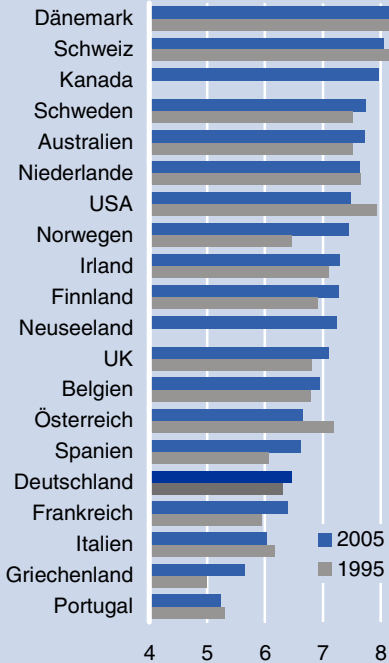
Quelle: Deutsche Bank Research

5

VI. Die Variablen im Einzelnen

Deutschland zählt nicht zu den glücklichsten Ländern

Lebenszufriedenheit auf Skala von 0 bis 10, sortiert nach Werten für 2005



Quellen: Eurobarometer & World Database Happiness **6**

Lebenszufriedenheit

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder (1. Spalte der Matrix auf Seite 13)

	Zufriedenheit
Zufriedenheit	1,0
Effektiver Staat	0,9
Hochschulquote	0,8
Korruption (niedrig)	0,8
Breitbandanschl.	0,7
Vertrauen	0,7
Demokratieindex	0,7
Wirtsch. Freiheit	0,7
Kapitalzugang	0,7
Toleranz	0,6
Engagement	0,6
Innovationsindex	0,6
BIP pro Kopf	0,6
Beschäftigung 55-64	0,6
Kontrolle	0,5
Geburtenrate	0,5

Quelle: Deutsche Bank Research **7**

1. Lebenszufriedenheit

Immer öfter wird die Lebenszufriedenheit der Menschen eines Landes als oberstes Ziel gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung definiert. Auch diese Studie setzt hier den Schwerpunkt, berücksichtigt dabei jedoch, dass sich viele Variablen gemeinsam entwickeln. Die Glücksforschung hat in den letzten Jahren Wege zu mehr Zufriedenheit aufgezeigt und die Variablen, die im Folgenden vorgestellt werden, hängen alle auf der individuellen und/oder gesellschaftlichen Ebene eng mit der Lebenszufriedenheit zusammen.

Dass sich aus Befragungen von Menschen viele sinnvolle, hilfreiche Informationen über deren tatsächliche Situation ableiten lassen, wird kaum noch bestritten. Ein großes Problem für die Glücksforschung ist, dass die Skala, auf der Menschen Zufriedenheit angeben können, fixiert ist. Damit gibt es systembedingt eine offensichtliche Obergrenze für Zufriedenheit – Resultat sind die Diskussionen um das Easterlin Paradoxon (Einkommen steigt, aber Lebenszufriedenheit stagniert). Deshalb liegt der Schwerpunkt der Analyse hier auf Vergleichen zwischen verschiedenen Ländern zu einem Zeitpunkt.

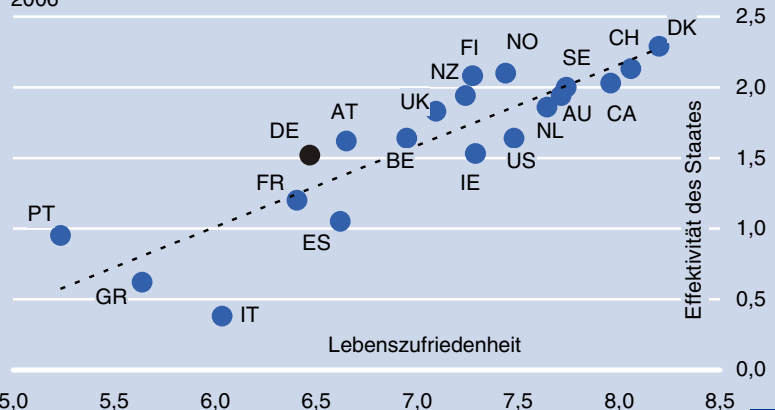
Glückliche Skandinavien und Angelsachsen

Im Jahr 2005 war Dänemark das Land mit der höchsten Lebenszufriedenheit, dicht gefolgt von der Schweiz (Grafik 6). Auch Schweden und die Niederlande sind mit vorne dabei. Die Vergleichbarkeit der Daten aus den angelsächsischen Ländern ist etwas eingeschränkt, da hier nicht das Eurobarometer, sondern nationale Befragungen verwendet werden. Die Analyse der verschiedenen harten und weichen Daten auf den folgenden Seiten deutet aber darauf hin, dass die relativ hohen Niveaus der Lebenszufriedenheit in den angelsächsischen Ländern – allen voran Kanada und Australien – fundamental gerechtfertigt ist. Deutschland findet sich auf Platz 16 der 20 Länder.

Die Korrelation zwischen der Lebenszufriedenheit und den anderen Variablen ist teilweise sehr hoch, wie Tabelle 7 zeigt, die die erste Spalte aus der großen Matrix auf Seite 13 wiederholt. Ein besonders enger Zusammenhang besteht zur Effektivität des Staates: Glückliche Länder haben einen effektiven Staat. Eine Kausalität lässt sich nicht klar bestimmen, aber die Vermutung ist, dass die richtigen Strukturen zur Zufriedenheit der Bürger beitragen können.

Effektive Regierungen wichtig für Zufriedenheit

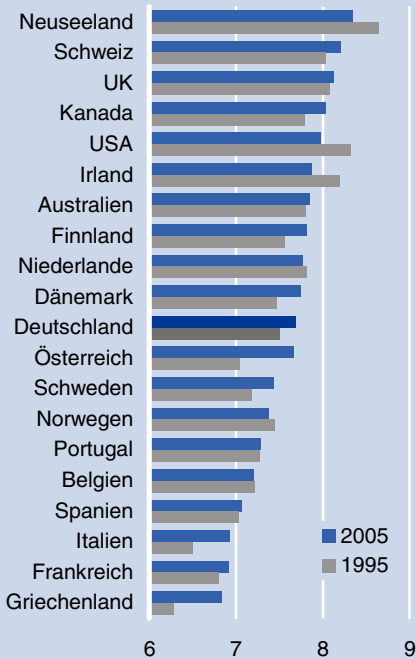
Horizontal: Lebenszufriedenheit in 2005; vertikal: Effektivität des Staates in 2006



Quellen: Weltbank, Eurobarometer & World Database of Happiness **8**

Angelsächsische Länder mit viel Freiheit

Index der wirtschaftlichen Freiheit, Skala von 0 bis 10



Quelle: Fraser Institute **9**

Freiheit und Kontrolle

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Freiheit	Kontrolle
Freiheit	1	0,8
Kontrolle	0,8	1
Effektiver Staat	0,7	0,6
Korruption (niedrig)	0,7	0,6
Kapitalzugang	0,7	0,6
Zufriedenheit	0,7	0,5
Beschäftigung 55-64	0,6	0,6
Innovationsindex	0,6	0,5
Hochschulquote	0,5	0,5
Breitbandanschl.	0,5	0,2
Demokratieindex	0,4	0,4
Engagement	0,4	0,2
Geburtenrate	0,4	0,4
Toleranz	0,4	0,4
Vertrauen	0,3	0,3
BIP pro Kopf	0,3	0,3

Quelle: Deutsche Bank Research **10**

2. Freiheit und Kontrolle

Unterschiedliche Theoretiker wie Friedrich August von Hayek und Amartya Sen betonen beide die Bedeutung von Freiheit für den Fortschritt von Wirtschaft und Gesellschaft. Für den einen steht im Vordergrund, dass nur die freien Entscheidungen der Einzelnen zum optimalen wirtschaftlichen Ergebnis führen. Für den anderen ist Freiheit zunächst ein Wert an sich. Ein Widerspruch ergibt sich hieraus nicht. Auch Hayek betont, dass grenzenlose Freiheit unmöglich ist, da sie an der Freiheit aller anderen scheitern würde.

Freiheit ganzer Gesellschaften und des Einzelnen

Die Bedeutung von Freiheit ist seit Jahren bekannt und es gibt viele Versuche, diese Freiheit zu messen. Am bekanntesten sind die Freiheitsindizes für ganze Gesellschaften, wie sie beispielsweise das kanadische Fraser Institut berechnet (siehe Grafik 9). Weniger bekannt ist jedoch, dass diese Indizes weitgehend zur gleichen Aussage kommen wie Befragungen einzelner Menschen, wie sie intensiv in der Glücksforschung verwendet werden. Im World Values Survey wird – auf einer Skala von 1 bis 10 – gefragt, wie viel Kontrolle jemand über sein eignes Leben zu haben meint.

Viel Freiheit in den angelsächsischen Ländern

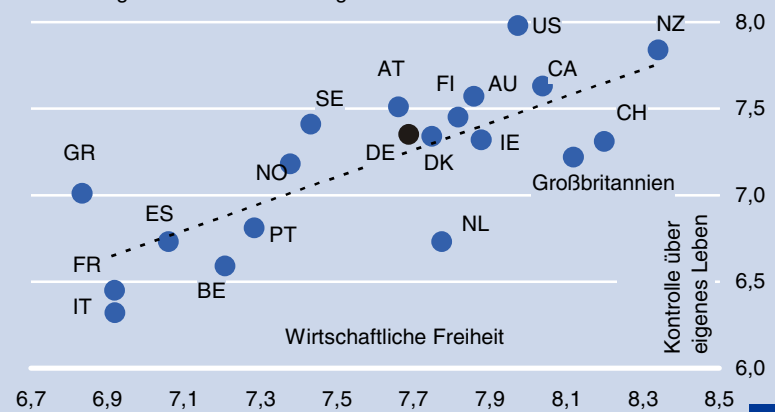
Grafik 11 zeigt, dass die angelsächsischen Länder nach beiden Maßen die größte Freiheit aufweisen. Die skandinavischen Länder sowie Deutschland und Österreich liegen im Mittelfeld. Tabelle 10 weist die Korrelationen der beiden Freiheitsmaße zu den anderen Variablen aus. Länder mit großer Freiheit haben tendenziell auch einen relativ effektiven Staat (Details auf Seite 23), niedrige Korruption und eine hohe Lebenszufriedenheit der Menschen. Die Korrelation zum Vertrauen in die Mitmenschen ist jedoch eher gering, worauf auf der nächsten Seite eingegangen wird.

Freiheit stärken – in allen Dimensionen

Für die meisten Länder erscheint es ratsam und möglich, ihren Bürgern mehr Kontrolle über ihr eigenes Leben zu lassen – und die Menschen sollten dies einfordern und praktizieren. Ein gutes Bildungsniveau ist dafür sicherlich hilfreich. Aber die Anstöße müssen von den Menschen selbst kommen: veraltete Regeln hinterfragen, seltener nach staatlicher Hilfe rufen, selbst aktiv werden.

Freiheit - individuell und gesamtwirtschaftlich

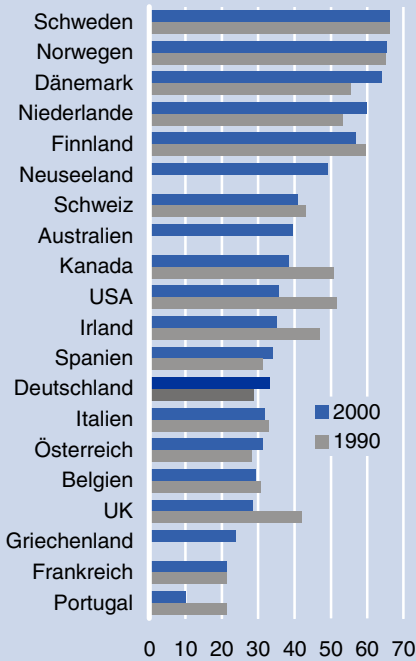
Horizontal: Wirtschaftliche Freiheit 2005 (Skala 0 bis 10); vertikal: Kontrolle über das eigene Leben laut Umfrage ca. Jahr 2000



Quellen: World Values Survey und Fraser Institute **11**

Skandinavier vertrauen sich gegenseitig besonders

Vertrauen in die Mitmenschen in % laut Umfrage



Quelle: World Values Survey **12**

Vertrauen & Korrelate

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Vertrauen
Vertrauen	1,0
Demokratieindex	0,9
Toleranz	0,8
Zufriedenheit	0,7
Breitbandanschl.	0,7
Effektiver Staat	0,7
Korruption (niedrig)	0,7
Beschäftigung 55-64	0,6
Innovationsindex	0,5
Hochschulquote	0,5
BIP pro Kopf	0,5
Geburtenrate	0,4
Kapitalzugang	0,4
Engagement	0,4
Kontrolle	0,3
Wirtsch. Freiheit	0,3

Quelle: Deutsche Bank Research **13**

3. Vertrauen in die Mitmenschen

Das soziale Kapital einer Gesellschaft wird immer öfter als entscheidend für Wohlergehen und Zufriedenheit der Menschen gesehen, ist jedoch noch schwerer zu messen als beispielsweise das Humankapital. Mittlerweile hat sich das Vertrauen in die Mitmenschen als bestes verfügbares Maß für Sozialkapital herauskristallisiert. Vertrauen reduziert Unsicherheit und erlaubt es, mehr Risiken einzugehen. Damit werden wohlfahrtssteigernde Kooperationen möglich. Die Projektwirtschaft (siehe Studie „Deutschland im Jahr 2020“) baut auf neuen, flexiblen Kooperationsformen auf, die Unternehmens- und Disziplinengrenzen überschreiten. Vertrauen in die Integrität der Projektpartner ist für den Erfolg unabdingbar.

In Skandinavien kann man den Mitbürgern vertrauen

Die Stärke des Vertrauens kann mit Hilfe von Umfragen ermittelt werden. Die am häufigsten gestellte Frage, die auch im World Values Survey verwendet wird ist: „Ganz allgemein gesprochen, kann man den meisten Menschen vertrauen oder kann man nicht vorsichtig genug sein?“ Der Anteil der Menschen, die sich für „vertrauen“ entscheiden, gilt dann als Maß für das Niveau des Vertrauens in einer Gesellschaft. Ganz vorne lagen im Jahr 2000 die skandinavischen Länder und die Niederlande (Grafik 12). Hier scheint auch die Demokratie gut zu funktionieren (die Menschen fühlen sich mit ihren Interessen repräsentiert) und die Korruption ist niedrig.

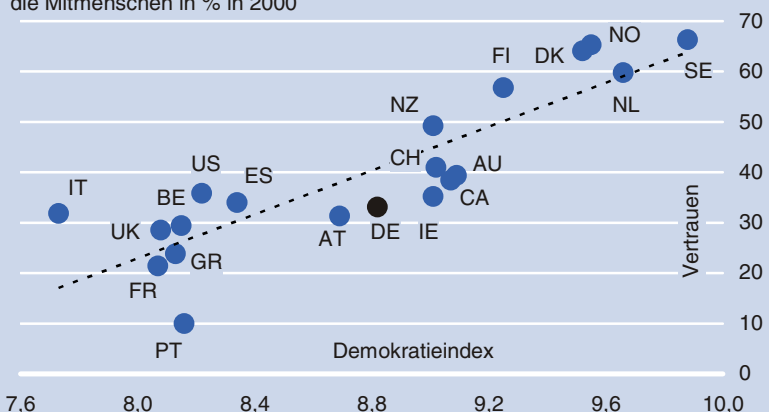
Besonders interessant ist, dass es zwischen Freiheit und Vertrauen einen schwierigen Spagat zu geben scheint. Keines der 20 OECD-Länder steht in beiden Indikatoren gut da, und die Korrelationskoeffizienten mit den Freiheitsmaßen betragen nur 0,3. Auf diesen gesellschaftlichen Spagat wies Niklas Luhmann schon 1968 (S. 38) hin: „dass es beim Vertrauen um Reduktion von Komplexität geht, ... die durch die Freiheit des anderen Menschen in die Welt kommt.“ Die Herausforderung für moderne Gesellschaften liegt darin, Vertrauen zu fördern, um mit der zunehmenden Komplexität zurecht zu kommen.

Die Wurzeln des Vertrauens stärken

Vertrauen fällt nicht vom Himmel und kann nicht per Verordnung angehoben werden. Die Sozialkapitalliteratur bietet eine Fülle von Empfehlungen, von denen viele auf den Seiten 4 bis 7 verwendet wurden. Es scheint sich ein Konsens herauszubilden, dass Bildung eine entscheidende Rolle spielt, dass die Basis für Vertrauen in den Familien gelegt wird und dass der institutionelle Rahmen wichtig ist.

Viel Vertrauen in funktionierenden Demokratien

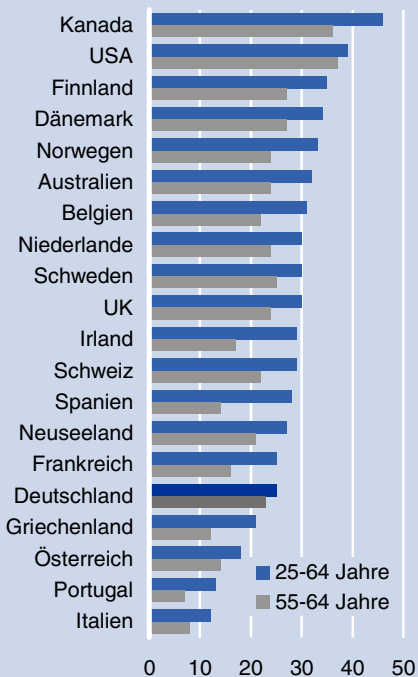
Horizontal: Demokratieindex Skala von 0 bis 10 in 2006; vertikal: Vertrauen in die Mitmenschen in % in 2000



Quellen: World Values Survey und Economist Intelligence Unit **14**

Bildungsboom weltweit

Anteil der Menschen mit Hochschulbildung im Jahr 2005 in %



Quelle: OECD **15**

4. Hochschulausbildung

Bildung ist zentral für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt. Menschen mit besserer Ausbildung können bessere Produkte herstellen und sind offener für neue Ideen. Eine besondere Rolle scheint der Hochschulausbildung zuzukommen. Inglehart und Welzel weisen darauf hin, dass in nahezu jeder Gesellschaft die Menschen mit Hochschulausbildung mehr Wert auf Selbstbestimmung legen als die Bevölkerung insgesamt (2005, S. 37). Die Korrelationsanalyse in Tabelle 16 zeigt, wie viele Nebenwirkungen eine Hochschulausbildung haben kann.

Die besondere Bedeutung der Hochschulausbildung und die Tatsache, dass die OECD keine Daten mehr über die durchschnittliche Zahl der Ausbildungsjahre veröffentlicht, lassen einen anderen Indikator in den Mittelpunkt der Analyse rücken: den Anteil der Menschen in einem Land, die eine Hochschulausbildung haben. Hier zeigt sich mit den Daten der OECD in den letzten Jahrzehnten ein Bildungsboom in den meisten Ländern. Fast überall ist die ältere Generation der 55 bis 64-Jährigen schlechter ausgebildet als der Bevölkerungsdurchschnitt. Ausnahmen sind Deutschland und die USA, wo der Anteil kaum gestiegen ist.

Den höchsten Anteil von Hochschulabsolventen – und hierzu zählen auch die Fachhochschulen, der Meister und einige technische Ausbildungsgänge – wiesen im Jahr 2005 Kanada, die USA und drei skandinavische Länder auf. Deutschlands Stärken liegen in der dualen Ausbildung, die zum Sekundärbereich zählt, nicht aber im Tertiärbereich.

Höchste Zeit für einen Bildungsboom in Deutschland

Auch wenn in Deutschland in den letzten Jahren viel in Bewegung gekommen ist, zeigt der internationale Vergleich einen großen Handlungsbedarf – sowohl des Staates, der Einzelnen als auch der Unternehmen. Deutschland sollte sich zum Ziel setzen, 40% eines Jahrgangs zum Hochschulabschluss zu bringen (nicht nur das Studium beginnen). Die Basis dafür wird in der frühkindlichen Erziehung gelegt. Veränderungen sind über das ganze Spektrum des Bildungssektors angezeigt.

Bildung und viel mehr

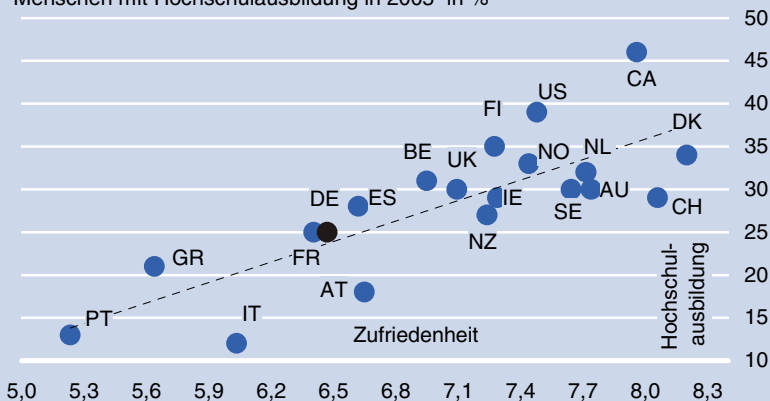
Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Hochschulquote
Hochschulquote	1,0
Zufriedenheit	0,8
Effektiver Staat	0,7
Kapitalzugang	0,6
Engagement	0,6
BIP pro Kopf	0,6
Korruption (niedrig)	0,5
Kontrolle	0,5
Breitbandanschl.	0,5
Toleranz	0,5
Wirtsch. Freiheit	0,5
Geburtenrate	0,5
Beschäftigung 55-64	0,5
Vertrauen	0,5
Demokratieindex	0,5
Innovationsindex	0,4

Quelle: Deutsche Bank Research **16**

Hochschulausbildung mit Nebenwirkungen

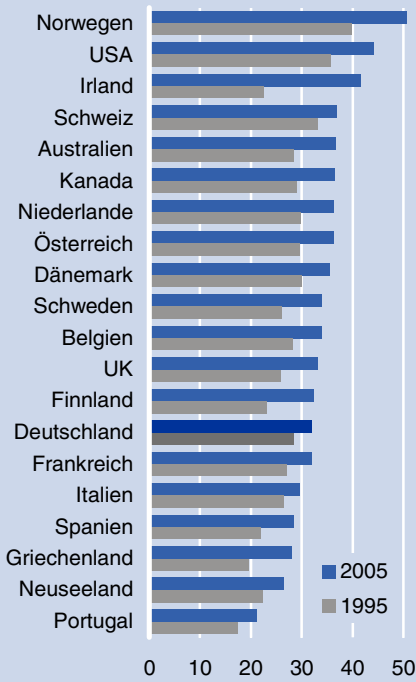
Horizontal: Lebenszufriedenheit laut Umfrage ca. 2005; vertikal: Anteil der Menschen mit Hochschulbildung in 2005 in %



Quellen: World Database of Happiness und OECD **17**

Einkommen steigen weiter

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf zu Kaufkraftparitäten in Tausend Dollar



Quelle: GGDC **18**

Einkommen und mehr

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	BIP pro Kopf
BIP pro Kopf	1,0
Zufriedenheit	0,6
Hochschulquote	0,6
Effektiver Staat	0,5
Kapitalzugang	0,5
Engagement	0,5
Vertrauen	0,5
Geburtenrate	0,4
Demokratieindex	0,4
Breitbandanschl.	0,4
Kontrolle	0,3
Korruption (niedrig)	0,3
Beschäftigung 55-64	0,3
Wirtsch. Freiheit	0,3
Innovationsindex	0,3
Toleranz	0,2

Quelle: Deutsche Bank Research **19**

5. Mehr Einkommen öffnet Möglichkeiten

Ein hohes Einkommen ist in jeder der auf den Seiten 8 bis 11 skizzierten Theorien ein Ausweis wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts. Für Sen bietet Einkommen die Freiheit zu entscheiden, ob man z. B. nichts essen möchte (Fasten). Und für Inglehart und Welzel ist materieller Wohlstand die Voraussetzung, sich anderen Themen zuzuwenden. Wie in anderen Bereichen auch, ist hier die Kausalität nicht immer eindeutig: drängen Menschen mit hohem Einkommen z. B. den Staat zu mehr Effektivität oder erlaubt ein effektiver Staat ein höheres Einkommen? Auf jeden Fall gehen viele Indikatoren gesellschaftlichen Fortschritts nicht nur theoretisch, sondern auch in den 20 OECD Ländern Hand in Hand, wie Tabelle 19 zeigt.

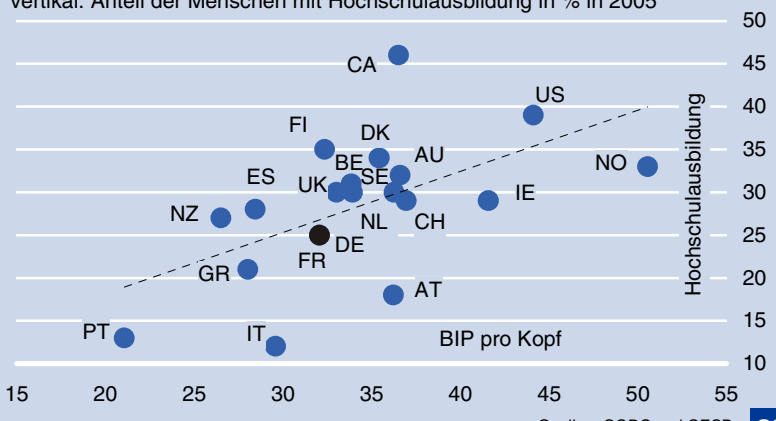
Das einfachste Maß für Einkommen ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, bewertet zu vergleichbaren Preisen (Kaufkraftparitäten). Besser wäre das Nettonationaleinkommen aus dem Abschreibungen und Einkommensströme an das Ausland herausgerechnet wurden (siehe „BIP allein macht nicht glücklich“ Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen 367), aber dafür sind keine Daten zu Kaufkraftparitäten verfügbar. Die Grafik links illustriert die großen Einkommensunterschiede, die es selbst innerhalb der 20 betrachteten OECD Länder gibt – und den deutlichen Zuwachs an materiellem Wohlstand in den letzten 10 Jahren. Es verwundert somit nicht, dass die OECD zurzeit Wohlfahrtsmaße erstellen lässt, die über das BIP hinausgehen.

Verbesserungen sind nur indirekt möglich

Das Bruttoinlandsprodukt lässt sich nicht direkt durch politische Maßnahmen anheben. Veränderungen müssen immer bei den direkten und indirekten Einflussfaktoren für Wirtschaftswachstum ansetzen: Arbeitseinsatz, Humankapital und Offenheit, aber auch staatliche Institutionen und zwischenmenschliches Vertrauen. Versuche, direkt am Sachkapital anzusetzen sind langfristig nicht erfolgversprechend, wenn nicht gleichzeitig die Bedingungen für dessen Profitabilität geschaffen werden. Die Erfahrungen in vielen Entwicklungsländern und in Ostdeutschland zeigen, dass ein sehr breiter Ansatz notwendig ist. Alle der hier aufgeführten Indikatoren gehen nicht nur mit einer höheren Lebenszufriedenheit einher, sondern auch mit höherem Einkommen.

Humankapital wichtigster Wachstumstreiber

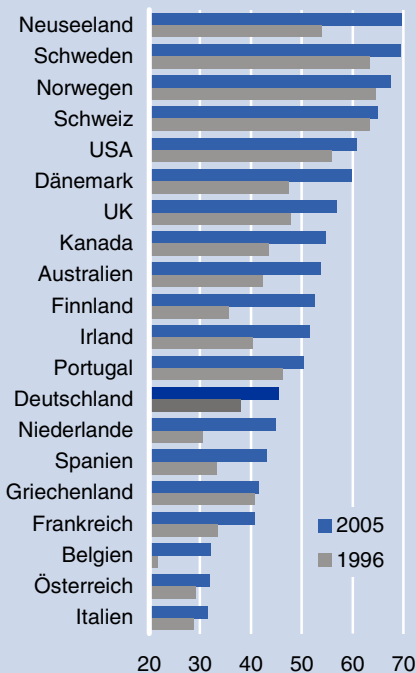
Horizontal: Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Tausend KKP Dollar in 2005; vertikal: Anteil der Menschen mit Hochschulausbildung in % in 2005



Quellen: GGDC und OECD **20**

Immer mehr Ältere arbeiten

Beschäftigungsquote der 55 bis 64-Jährigen in %



Quelle: OECD **21**

Länger arbeiten und...

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

Beschäftigung 55-64

Beschäftigung 55-64	1,0
Effektiver Staat	0,7
Kontrolle	0,6
Kapitalzugang	0,6
Korruption (niedrig)	0,6
Wirtsch. Freiheit	0,6
Demokratieindex	0,6
Zufriedenheit	0,6
Vertrauen	0,6
Geburtenrate	0,5
Hochschulquote	0,5
Toleranz	0,5
Innovationsindex	0,5
Breitbandanschl.	0,5
BIP pro Kopf	0,3
Engagement	0,3

Quelle: Deutsche Bank Research **22**

6. Beschäftigung tut gut

Das Arbeiten selbst rangiert Umfragen zufolge nicht weit oben auf der Skala der glücksfördernden Aktivitäten. Aber die Erfüllung, die damit einhergehen kann, das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, und die über die Arbeit (und nach der Arbeit) geknüpften zwischenmenschlichen Kontakte, sind für die Lebenszufriedenheit der Menschen sehr wichtig.

Längeres Arbeiten und niedrige Arbeitslosigkeit

Die besten Maße für die Funktionsfähigkeit der Arbeitsmärkte sind die Arbeitslosenquote und die Beschäftigungsquote älterer Menschen, wie sie von der OECD veröffentlicht werden. In beiden Maßen liegen die angelsächsischen Länder weit vorne, sowie die Schweiz und die „Flexicurity“-Länder Dänemark und die Niederlande (Grafik unten). Sie alle zeigen, dass es einen – in Deutschland oft behaupteten – Zusammenhang zwischen frühem Renteneintrittsalter und guten Beschäftigungschancen für Jüngere nicht gibt.

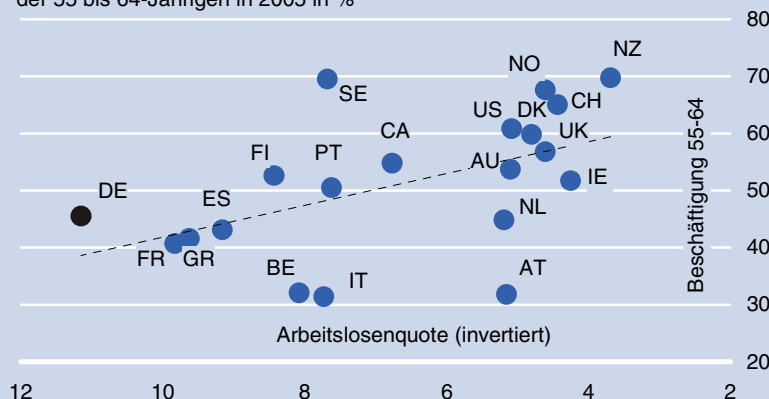
Die Korrelationsanalyse in Tabelle 22 deutet darauf hin, dass in Ländern mit flexiblen Arbeitsmärkten der Staat seine Aufgaben effektiv erfüllt, die demokratische Kontrolle gut funktioniert, wenig Korruption herrscht und der Einzelne relativ viel Kontrolle über sein Leben hat. Somit muss eine deutliche Verbesserung des deutschen Arbeitsmarktes vermutlich mit einer Vielzahl von Veränderungen in anderen Bereichen einhergehen – was nicht von heute auf morgen zu erreichen sein wird.

Neue Kommunikation von Arbeitsmarktreformen

Die Empfehlungen für flexiblere Arbeitsmärkte und niedrigere Arbeitslosigkeit liegen seit Jahren auf dem Tisch und Erfolgsgeschichten aus anderen Ländern sind mittlerweile reichlich vorhanden. In Deutschland sind einige Maßnahmen jedoch aus verschiedenen Gründen unpopulär. Viele Menschen sehen noch immer einen frühen Ruhestand als glücksfördernd – was auch mit der nicht mehr zeitgemäßen Organisation mancher Unternehmen zu tun haben mag. Ein niedriger Kündigungsschutz wird in Deutschland selten als Weg zu mehr Freiheit und Flexibilität gesehen. Und härtere Zumutbarkeitskriterien in der Arbeitslosenversicherung werden als Sozialabbau, statt als Chance zum raschen Neuanfang gesehen. Die Erkenntnisse der Glücksforschung und die hier aufgeführten internationalen Vergleiche können eventuell die Kommunikation der notwendigen Veränderungen erleichtern.

Erfolgreiche Arbeitsmärkte in glücklichen Ländern

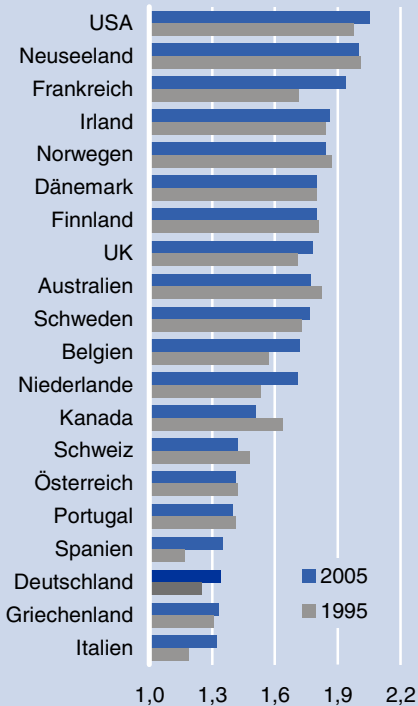
Horizontal: Arbeitslosenquote in 2005 in %; vertikal: Beschäftigungsquote der 55 bis 64-Jährigen in 2005 in %



Quellen: World Database of Happiness und OECD **23**

Geburtenraten

Kinder pro Frau



Quelle: Eurostat und Weltbank **24**

Geburtenzahl und mehr...

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Geburtenrate
Geburtenrate	1
Kapitalzugang	0,5
Engagement	0,5
Effektiver Staat	0,5
Hochschulquote	0,5
Zufriedenheit	0,5
Beschäftigung 55-64	0,5
Korruption (niedrig)	0,5
BIP pro Kopf	0,4
Vertrauen	0,4
Breitbandanschl.	0,4
Wirtsch. Freiheit	0,4
Innovationsindex	0,4
Kontrolle	0,4
Demokratieindex	0,3
Toleranz	0,2

Quelle: Deutsche Bank Research **25**

7. Geburtenrate – Vertrauen über Generationen

In evolutionären Theorien macht sich der Erfolg eines Gens (bzw. einer Routine) daran fest, ob es zum Erhalt oder sogar der Vermehrung der Spezies beiträgt. Hayek widmet dem Bevölkerungswachstum in „The fatal conceit“ sogar ein ganzes Kapitel. Zuwanderung und Geburtenraten können also Hinweise auf den Erfolg eines Gesellschaftsmodells geben. In der Sozialkapitalforschung ist die Familie als Kern der Gesellschaft auch der Ort, an dem Vertrauen an die nächste Generation weitergegeben wird. Besonders prägend sind hier die ersten Lebensjahre.

Allerdings wirken auf Zuwanderung und Geburtenrate auch verschiedene andere, teilweise historische oder geografische Faktoren. Die niedrige Kindersterblichkeit in den reichen Ländern hat mit dazu beigetragen, dass hier deutlich weniger Kinder geboren werden als früher. Während sich die Kindersterblichkeit zwischen den reichen Ländern kaum unterscheidet, gibt es deutliche Unterschiede in den Geburtenraten. Auch hier liegen die angelsächsischen und die skandinavischen Länder mit Raten von zwei oder knapp darunter vorne, wie die Grafik links zeigt. Einzige Ausnahme ist Frankreich, wo eine langjährige aktive Familienpolitik die Rate auf 1,9 angehoben hat. In der Tendenz ist die Geburtenrate im letzten Jahrzehnt leicht gestiegen.

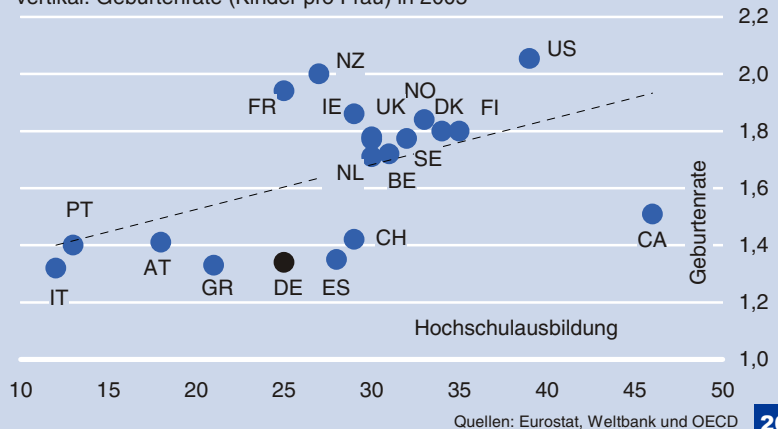
Gemeinsamkeiten der geburtenstarken Länder

Auch wenn die Korrelationen der Geburtenrate mit den anderen Variablen nicht hoch sind, lassen sich dennoch einige relevante Gemeinsamkeiten der geburtenstarken Länder erkennen, wie Tabelle 25 zeigt: Sie haben einen recht effektiven Staat, der anscheinend die richtigen politischen Prioritäten setzt; ein hoher Bildungsstand dämpft mit Blick auf die 20 OECD-Volkswirtschaften die Geburtenrate nicht; ältere Menschen arbeiten länger; die Korruption ist eher niedrig und das Vertrauen in die Mitmenschen eher hoch. All das zusammen scheint ein Umfeld zu ergeben, in das die Menschen gerne Nachwuchs setzen.

Das Beispiel Frankreichs zeigt zwar, dass eine hohe Geburtenrate auch in einem insgesamt nicht so idealen Umfeld möglich ist. Besser dürfte aber ein umfassender Politikansatz sein, der zusätzlich konkrete Familienförderung, wie z.B. die Familienberater in Skandinavien, beinhaltet.

Bildung muss Fertilität nicht dämpfen

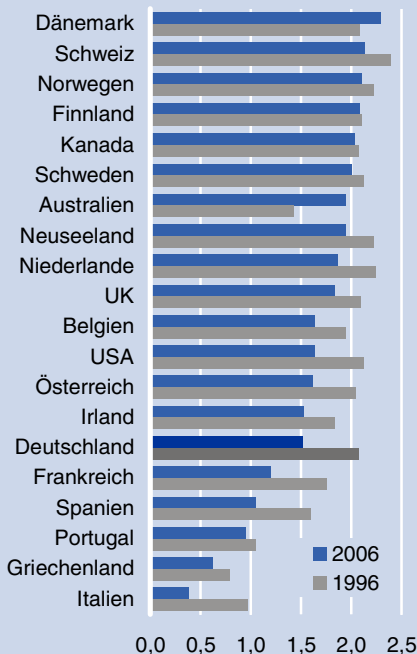
Horizontal: Anteil der Menschen mit Hochschulausbildung in 2005 in %; vertikal: Geburtenrate (Kinder pro Frau) in 2005



Quellen: Eurostat, Weltbank und OECD **26**

Staat ist in Skandinavien besonders effektiv

Effektivität des Staates, Skala -2,5 bis +2,5 über 212 Länder



Quelle: Weltbank **27**

Effektiver Staat

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

Effektiver Staat	Korrelationskoeffizient
Effektiver Staat	1,0
Korruption (niedrig)	0,9
Zufriedenheit	0,9
Breitbandanschl.	0,8
Demokratieindex	0,8
Kapitalzugang	0,8
Wirtsch. Freiheit	0,7
Hochschulquote	0,7
Toleranz	0,7
Vertrauen	0,7
Innovationsindex	0,7
Beschäftigung 55-64	0,7
Kontrolle	0,6
Geburtenrate	0,5
BIP pro Kopf	0,5
Engagement	0,5

Quelle: Deutsche Bank Research **28**

8. Effektiver Staat setzt Prioritäten

Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Fortschritt werden von Individuen, Gruppen und Unternehmen geprägt. Letztlich entscheiden sie auch über die Aufgaben des Staates. Wichtig ist dann, ob das Ergebnis den Fortschritt fördert und die richtigen, zukunftsgerichteten Prioritäten gesetzt werden.

Maße für die Qualität staatlichen Handelns sind schwer zu finden, zumal regelmäßig unterschiedliche Werturteile über die Prioritäten des Staates einfließen. Im Theorierahmen, der auf Seite 9 graphisch dargestellt wurde, wäre ein guter Staat also einer, der Bildung, Beschäftigung, Freiheit, Vertrauen usw. zulässt oder fördert.

Weltbank misst Effektivität von Staaten

Die Weltbank betont seit Jahren die Bedeutung eines guten Staates für die Entwicklung. Die „Worldwide Governance Indicators“ bewerten für 212 Länder für die Jahre 1996 bis 2006 sechs staatliche Aufgaben. Sie verwenden eine Vielzahl von Quellen aus Umfragen, von staatlichen Einrichtungen, von kommerziellen Anbietern und Nicht-Regierungsorganisationen.

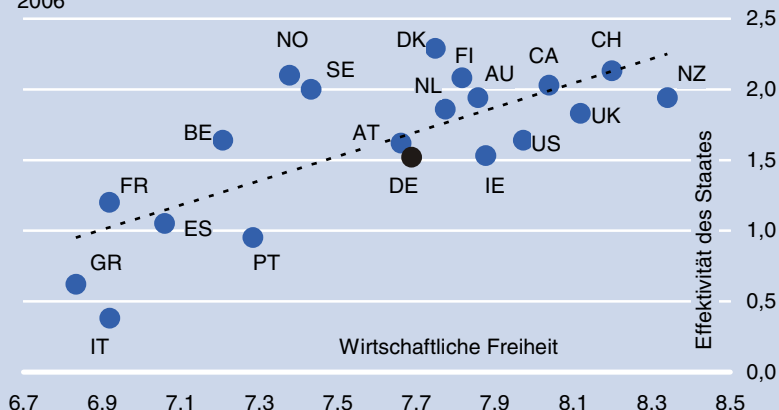
Der Indikator der Effektivität oder Leistungsfähigkeit der Staaten ist für die reichen Länder eine Zusammenfassung von 10 Quellen und soll die Qualität der politischen Entscheidungsfindung und der öffentlichen Dienstleistungen messen. Er wird für jedes Jahr für alle Länder auf einer Skala von -2,5 bis +2,5 standardisiert, gibt also eine Abweichung vom Durchschnitt des jeweiligen Jahres an.

Im Jahr 2006 lagen die skandinavischen Länder hier ganz vorne, gefolgt von der Schweiz, den angelsächsischen Ländern und den Niederlanden. Deutschland erreichte nur Platz 15 von den 20 hier betrachteten Ländern. Relativ zum angestiegenen weltweiten Durchschnitt haben fast alle OECD-Länder – aufgrund der rapiden Verbesserung in vielen ärmeren Ländern – seit 1996 etwas an Boden verloren. Ausnahmen sind Australien und Dänemark, die ihren Indexstand sogar verbessern konnten. Am deutlichsten relativ zurückgefallen sind Italien, Deutschland und Frankreich.

Die Effektivität des Staates korreliert sehr stark mit fast allen hier betrachteten Aspekten gesellschaftlichen Fortschritts, wie Tabelle 28 zeigt. Veränderungen müssen vermutlich an vielen Faktoren ansetzen, was sich im breiten Spektrum von Handlungsempfehlungen auf den Seiten 4 bis 7 widerspiegelt.

Effektive Regierungen sichern die Freiheit

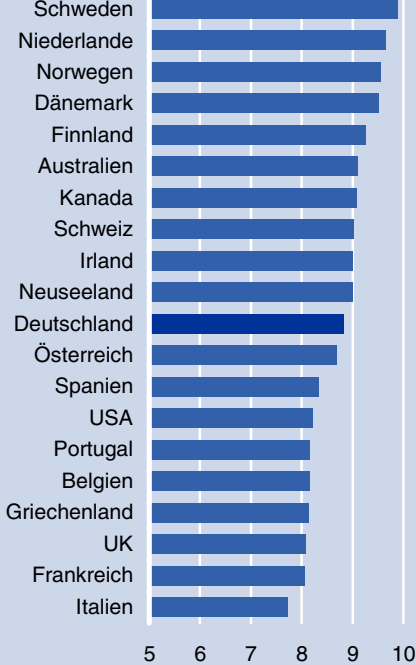
Horizontal: Wirtschaftliche Freiheit in 2005; vertikal: Effektivität des Staates in 2006



Quellen: Weltbank und Fraser Institute **29**

Demokratie funktioniert in Skandinavien gut

Demokratieindex 2006, Skala von 0 bis 10



Quelle: Economist Intelligence Unit **30**

Vertrauen in Demokratie

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Demokratieindex
Demokratieindex	1,0
Vertrauen	0,9
Toleranz	0,9
Effektiver Staat	0,8
Korruption (niedrig)	0,8
Zufriedenheit	0,7
Breitbandanschl.	0,6
Beschäftigung 55-64	0,6
Kapitalzugang	0,5
Innovationsindex	0,5
Hochschulquote	0,5
Wirtsch. Freiheit	0,4
Kontrolle	0,4
Engagement	0,4
BIP pro Kopf	0,4
Geburtenrate	0,3

Quelle: Deutsche Bank Research **31**

9. Funktionierende Demokratien im Vorteil

Eine gut funktionierende Demokratie ist einerseits langfristig Ergebnis gesellschaftlichen Fortschritts (Inglehart und Welzel), andererseits scheint sie Voraussetzung für einen effektiven Staat zu sein, der die richtigen Prioritäten setzt. Ihre Vorteile erstrecken sich aber auf sehr viele Bereiche. Effektive, direkte Beteiligung macht Menschen unmittelbar zufrieden, wie Frey und Stutzer gezeigt haben. Zudem scheint eine effektive Partizipation zu mehr Vertrauen unter den Menschen beizutragen, da man weniger Sorge haben muss, dass unter der Hand Wohltaten verteilt werden.

Großer Abstand zwischen Skandinavien und den USA

Die Qualität einer Demokratie ist sehr schwer zu messen. Die Weltbank berechnet einen Index zu „Voice and accountability“ (Stimme und Rechenschaft) mit dem der Grad der freien Meinungsäußerung und der Partizipation der Wähler gemessen wird. Dieser Index korreliert sehr stark mit dem hier verwendeten Demokratieindex der Economist Intelligence Unit für 2006. Die EIU kombiniert 60 harte und weiche Indikatoren aus verschiedenen Quellen, einige stammen aus dem World Values Survey.

Besonders gut scheint die Demokratie demnach in Skandinavien und den Niederlanden zu funktionieren. Die angelsächsischen Länder zeigen hier kein einheitliches Bild: Während Australien und Kanada eine qualitativ hochwertige Demokratie haben, liegen die USA und vor allem Großbritannien deutlich zurück. Diese Ergebnisse decken sich mit den Daten der Weltbank.

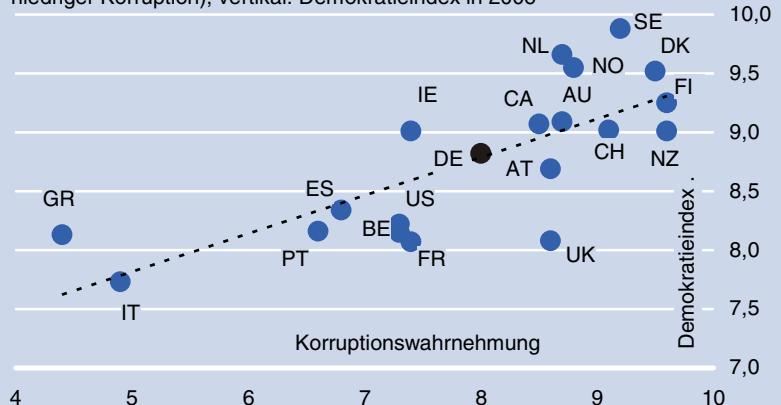
In Ländern mit gut funktionierender Demokratie ist – nicht überraschend – der Staat effektiver und die Korruption niedriger. Zudem ist das Vertrauen in die Mitmenschen höher, die Toleranz gegenüber anderen größer und die Menschen sind allgemein zufriedener.

Druck in Richtung besserer Demokratien

Eine gute Demokratie lässt sich nicht auf dem Reißbrett kreieren, sondern erfordert jahrzehntelange Verbesserungen. Einige Grundtendenzen lassen sich aber skizzieren (und spiegeln sich in den Empfehlungen auf den Seiten 4 bis 7): Funktionierende Demokratien sind weniger hierarchisch von einer kleinen Elite bestimmt, sondern geben jedem Bürger effektive Mitsprache, z.B. über Elemente der direkten Demokratie auf lokaler Ebene. Der Druck in diese Richtung kommt von gut gebildeten Bürgern und einer freien Presse.

Gute Demokratien haben wenig Korruption

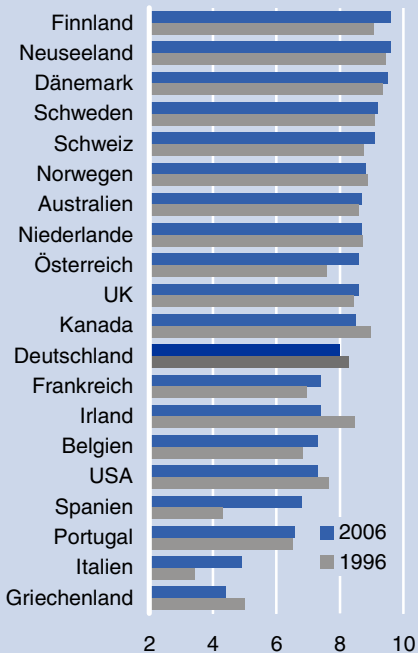
Horizontal: Wahrnehmung der Korruption in 2006 (hoher Wert entspricht niedriger Korruption); vertikal: Demokratieindex in 2006



Quellen: Transparency International und Economist Intelligence Unit **32**

Korruption sinkt leicht - besonders in Spanien

Wahrnehmung der Korruption im Jahr 2006 (hoher Wert = wenig Korruption)



Quelle: Transparency International **33**

10. Korruption bremst Fortschritt

Für Sen ist Korruption eine der größten Hürden auf dem Pfad erfolgreicher wirtschaftlicher Entwicklung. Wenig diskretionäre staatliche Systeme, ein korruptionsfeindliches Wertesystem und kluge Strafen sind für ihn Schritte zur Überwindung dieser Hürde. Korruption entsteht, indem eine Machtposition zum eigenen Vorteil ausgenutzt wird. Inglehart und Welzel konzentrieren sich in ihrer Analyse auf die Personen mit besonders viel Macht – die Eliten. Für sie ist das Ausmaß der Korruption ein Gradmesser für die Integrität der Eliten und damit für die Effektivität der Demokratie.

Korruption – eigene Interessen unrechtmäßig verfolgen

Maße für Korruption versuchen zu erfassen, wie stark Macht missbraucht wird, um sich materiell zu bereichern. Diese Korruption lässt sich durch Befragungen von Bürgern („Finden Sie, dass es gerechtfertigt ist Schmiergelder anzunehmen?“ wie im World Values Survey gemacht) oder von Geschäftsleuten erfassen. Den zweiten Weg geht Transparency International mit dem „Corruption Perceptions Index“, der die wahrgenommene Korruption abbilden soll. Hohe Werte in ihrem Index bedeuten niedrige Korruption.

Im Jahr 2006 wiesen die skandinavischen Länder, Neuseeland und die Schweiz eine besonders niedrige Korruption auf. Interessant ist die hohe Korrelation des Korruptionsindex mit der Effektivität des Staates und mit der Qualität der Demokratie. Für Inglehart und Welzel läuft die Kausalität hier primär von der Korruption (als Maß für die Integrität der Eliten) zur Qualität von Staat und Demokratie. Zudem sind Vertrauen und Toleranz dort höher, wo die Korruption niedriger ist. Von 1996 bis 2006 ist die wahrgenommene Korruption in den meisten Ländern leicht gesunken, besonders deutlich in Spanien, Italien und Österreich.

Wenig Korruption und...

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Korruption
Korruption (niedrig)	1,0
Effektiver Staat	0,9
Breitbandanschl.	0,8
Zufriedenheit	0,8
Demokratieindex	0,8
Wirtsch. Freiheit	0,7
Innovationsindex	0,7
Toleranz	0,7
Kapitalzugang	0,7
Vertrauen	0,7
Beschäftigung 55-64	0,6
Kontrolle	0,6
Hochschulquote	0,5
Geburtenrate	0,5
Engagement	0,3
BIP pro Kopf	0,3

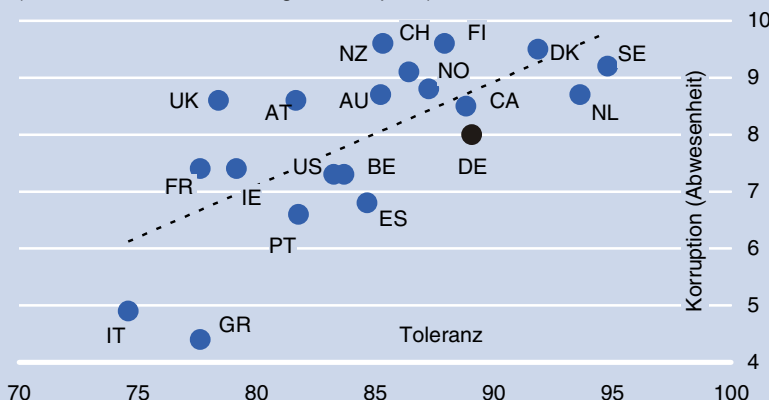
Quelle: Deutsche Bank Research **34**

Korruption in allen Formen auf allen Ebenen bekämpfen

Niedrige Korruption und wenig Machtmissbrauch zum eigenen Vorteil sind Zeichen hoher gesellschaftlicher Entwicklung. Gut durchdachte gesetzliche Regeln, wie z.B. asymmetrische Sanktionen, nach denen nur der Bestechende bestraft wird, können sinnvolle Hilfestellung in der Korruptionsbekämpfung liefern. Wichtig ist aber auch, ob sich die Eliten vor allem um sich selbst sorgen oder sich um die Entwicklung der gesamten Gesellschaft kümmern, z.B. indem sie hohe Bildung für breite Schichten der Bevölkerung zulassen und fördern.

Toleranz und Korruption

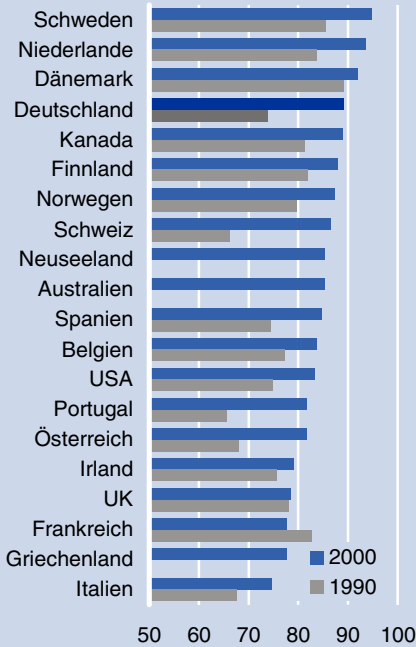
Horizontal: Toleranz laut Umfrage in 2000; vertikal: Korruptionswahrnehmung (Skala 0 bis 10, 10 ist niedrigste Korruption) in 2006



Quellen: World Values Survey und Transparency International **35**

Tolerante Skandinavier

Durchschnitt % der Menschen, die kein Problem mit Ausländern, Homosexuellen oder AIDS-Infizierten als Nachbarn haben



Quelle: World Values Survey **36**

Toleranz hilft

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Toleranz
Toleranz	1,0
Demokratieindex	0,9
Vertrauen	0,8
Breitbandanschl.	0,7
Effektiver Staat	0,7
Korruption (niedrig)	0,7
Zufriedenheit	0,7
Hochschulquote	0,5
Innovationsindex	0,5
Beschäftigung 55-64	0,5
Engagement	0,4
Wirtsch. Freiheit	0,4
Kapitalzugang	0,4
Kontrolle	0,4
BIP pro Kopf	0,2
Geburtenrate	0,2

Quelle: Deutsche Bank Research **37**

11. Toleranz – Talente – Technologie

Moderne Gesellschaften werden tendenziell immer bunter und heterogener. Offenheit gegenüber Neuem und Toleranz gegenüber anderen ist wichtig für wirtschaftlichen Erfolg, kann aber auch ein wichtiger Wert an sich sein. Richard Florida hat den Dreiklang Technologie-Talent-Toleranz populär gemacht: in Städten mit hoher Toleranz gegenüber Homosexuellen scheint die Lebensqualität höher zu sein, was gut ausgebildete Talente anzieht, die dann wiederum hochwertige Technologien voranbringen. Ähnliches lässt sich auch für Länder sagen – und die Variablen lassen sich ergänzen um Vertrauen, Zufriedenheit, Demokratie und viele andere.

Deutsche sind relativ tolerant

Auch die Toleranz einer Gesellschaft lässt sich nicht direkt messen, sondern nur über Umfragen erfassen. Im World Values Survey werden die Menschen gefragt, wen sie aus einer Liste von 14 Möglichkeiten lieber nicht als Nachbarn hätten. Als besonders tolerant gelten in der hier verwendeten Abgrenzung die Menschen, die nicht „Ausländer/Migranten“, „Homosexuelle“ oder „AIDS-Kranke“ ankreuzen.

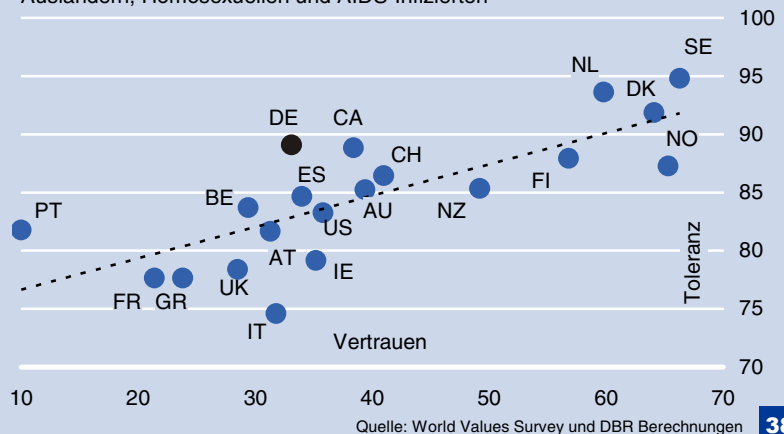
Auch in diesem Maß – was momentan wie alle Befragungen aus dem World Values Survey nur für die Jahre um 2000 vorliegt – zeigen sich erhebliche und vorhersehbare Unterschiede zwischen den 20 betrachteten Ländern. Besonders tolerant sind die Menschen in Skandinavien, den Niederlanden und Kanada (Grafik 36). Deutschland erreicht mit 89% einen – auch im Vergleich zu den anderen hier betrachteten Variablen – überdurchschnittlich hohen Wert. Die Verbesserung gegenüber dem gesamtdeutschen Wert für 1990 geht vor allem auf die gestiegene Toleranz gegenüber Homosexuellen zurück.

Enger Zusammenhang zu Vertrauen, Korruption & Innovation

Hohe Toleranz geht einher mit hohem Vertrauen in die Mitmenschen (Grafik 38), guter Demokratie, niedriger Korruption, aber auch einer hohen Innovationsfähigkeit (Tabelle 37). Dies zeigt einmal mehr, wie breit gesellschaftliche Entwicklung definiert sein muss. Die Literatur über Sozialkapital zeigt viele Wege auf, wie insbesondere Toleranz und Vertrauen in die Mitmenschen gestärkt werden können. Einige davon sind auf den Seiten 4 bis 7 erwähnt. Deutschland hat hier eine gute Ausgangsbasis, auf der es aufzubauen gilt.

Toleranz und Vertrauen gehen Hand in Hand

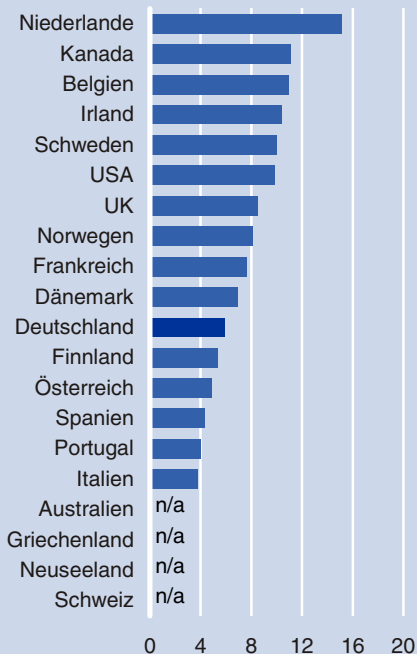
Horizontal: Vertrauen in die Mitmenschen in %; vertikal: Toleranz gegenüber Ausländern, Homosexuellen und AIDS-Infizierten



Quelle: World Values Survey und DBR Berechnungen **38**

Dritter Sektor wichtiges Element des Fortschritts

Tätige in Non-Profits und Freiwilligen-sektor in % der Erwerbstätigen, 2003



Quelle: Johns Hopkins University und Boje (2006) **39**

Engagement für vieles

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Engagement
Engagement	1,0
Zufriedenheit	0,6
Hochschulquote	0,6
Geburtenrate	0,5
Kapitalzugang	0,5
Effektiver Staat	0,5
BIP pro Kopf	0,5
Breitbandanschl.	0,5
Demokratieindex	0,4
Wirtsch. Freiheit	0,4
Toleranz	0,4
Vertrauen	0,4
Korruption (niedrig)	0,3
Innovationsindex	0,3
Beschäftigung 55-64	0,3
Kontrolle	0,2

Quelle: Deutsche Bank Research **40**

12. Engagement für die Allgemeinheit

Zivilgesellschaft, bürgerliches Engagement, dritter Sektor. Diese Begriffe werden seit einigen Jahren immer prominenter. Eine Vielzahl von Aktivitäten der Menschen ergänzt und kontrolliert, was Unternehmen und Staat tun. Vom Trainer im Sportverein über Verbraucherschutzorganisationen bis hin zu global vernetzten Think Tanks setzen sich Menschen für die Entwicklung der Gesellschaft ein. Beispiele wie Ashoka, die soziale Unternehmer fördern, oder Common Purpose, die Menschen das Wissen, die Fähigkeiten und die Kontakte für echte Veränderungen eröffnen, zeigen, wie hier Fortschritt unterstützt wird.

Viel Engagement und hohes Ausbildungsniveau

Natürlich ist es sehr schwierig, diesen breiten und bunten Sektor in Zahlen zu fassen. Offizielle Statistiken gibt es kaum, sodass verschiedene Quellen kombiniert werden müssen. Das „Comparative Nonprofit Sector Project“ an der Johns Hopkins University addiert die Zahl der Menschen, die in privaten, selbst gesteuerten und nicht nach Gewinn strebenden Organisationen freiwillig oder gegen Entgelt tätig sind. Besonders viele von ihnen engagieren sich in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales. Die Aussagefähigkeit dieser Daten ist jedoch nicht sonderlich hoch, da sich die Strukturen stark unterscheiden.

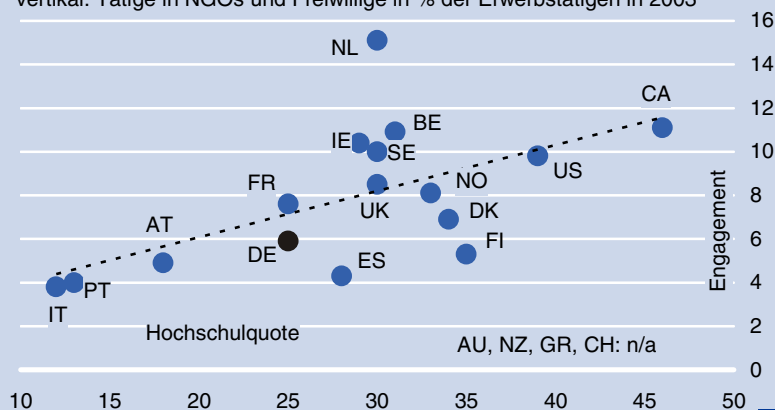
Besonders groß ist der dritte Sektor nach diesen Daten in den Niederlanden, in Kanada und – etwas überraschend – in Belgien (Grafik 39). Mit einem Mitarbeiteranteil von knapp 6% liegt Deutschland deutlich zurück. Die Korrelationstabelle zeigt, dass hohe Lebenszufriedenheit Hand in Hand mit hohem gesellschaftlichem Engagement geht. Zudem scheinen Länder mit vielen Hochschulabsolventen einen großen dritten Sektor zu haben – und einen effektiven Staat sowie eine gut funktionierende Demokratie.

Wachstumsbranche dritter Sektor

Die Theorien gesellschaftlicher Entwicklung legen nahe, dass der dritte Sektor eine Wachstumsbranche ist. Die Veränderungen der letzten Jahre scheinen das zu untermauern. In Deutschland entstehen immer mehr Organisationen, der Staat fördert bürgerliches Engagement immer stärker und er überlässt immer mehr Bereiche dem dritten Sektor. Diese Entwicklung dürfte für die Lebenszufriedenheit und das Vertrauen der Menschen förderlich sein – und damit langfristig auch für das Wirtschaftswachstum.

Engagement hat viel mit Bildung zu tun

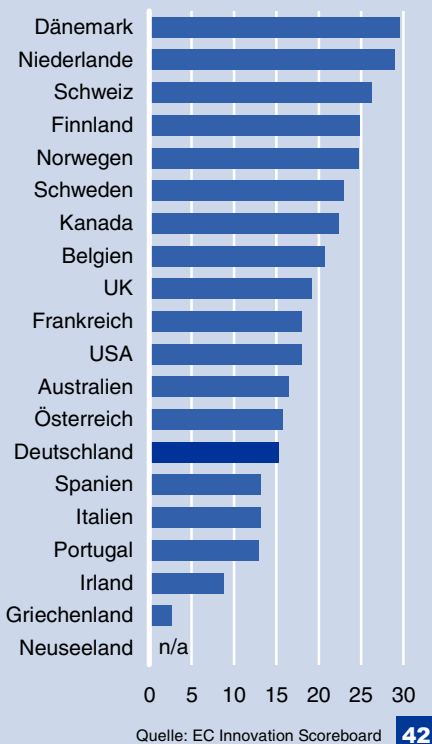
Horizontal: Anteil der Menschen mit Hochschulausbildung in 2005 in %; vertikal: Tätige in NGOs und Freiwillige in % der Erwerbstätigen in 2003



Quellen: Johns Hopkins University und Boje (2006) und OECD **41**

Gut vernetzte Skandinavier

Breitbandanschlüsse 2006 in %



13. Vernetzung: Technologie hilft

Im 21. Jahrhundert ist angesichts der Globalisierung und Digitalisierung eine Vernetzung mit anderen Menschen rund um den Globus immer wichtiger und gleichzeitig immer leichter. Netzwerke sind der wichtigste Pfad zu neuen Arbeitsplätzen, neuen Mitarbeitern, neuen Aufträgen, neuen Ideen und können auch in der Freizeit neue Perspektiven eröffnen.

Die Bedeutung von Netzwerken lässt sich aber schon für das Florenz im 15. Jahrhundert belegen, wo der Aufstieg der Medici auf einem eng gesponnenen Netzwerk aufbaute. Für Hayek ist menschliche Kooperation nichts weniger als die Basis der Zivilisation und des Kapitalismus. In der Sozialkapitalliteratur ist die Vernetzung der Menschen das zweite Maß neben dem Vertrauen in die Mitmenschen, mit dem versucht wird, die Höhe des Sozialkapitals zu messen. Eigentlich müssten alle persönlichen Interaktionen mit anderen Menschen erfasst werden. Da solche Daten nicht verfügbar sind, soll der Fokus hier auf den technologischen Möglichkeiten liegen.

Vernetzung immer öfter digital und in Breitband

Der technische Fortschritt erlaubt immer schnellere Vernetzung über das Internet, ob per E-Mail, in global aufgestellten virtuellen sozialen Netzwerken wie Xing, LinkedIn, Facebook und ecademy, oder über das elektronische Schwarze Brett der Stadtverwaltung. Der Zugang zu diesen Netzwerken erfolgt immer öfter über Breitbandanschlüsse.

Die Versorgung der Menschen mit Breitbandanschlüssen unterscheidet sich in den hier untersuchten Ländern ganz erheblich. Während 2006 in Dänemark und den Niederlanden schon knapp 30% einen solchen Anschluss hatten, waren es in Deutschland nur halb so viele und in Griechenland sogar nur 3%. Es lässt sich nicht sagen, ob die Menschen in diesen Ländern eine hohe Nachfrage nach diesen Vernetzungstechnologien haben, oder ob eine kluge Regulierung dort für das entsprechende Angebot gesorgt hat.

Vernetzung, Vertrauen...

Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Breitbandanschl.
Breitbandanschl.	1,0
Korruption (niedrig)	0,8
Effektiver Staat	0,8
Zufriedenheit	0,7
Toleranz	0,7
Vertrauen	0,7
Demokratieindex	0,6
Innovationsindex	0,6
Hochschulquote	0,5
Kapitalzugang	0,5
Wirtsch. Freiheit	0,5
Beschäftigung 55-64	0,5
Engagement	0,5
Geburtenrate	0,4
BIP pro Kopf	0,4
Kontrolle	0,2

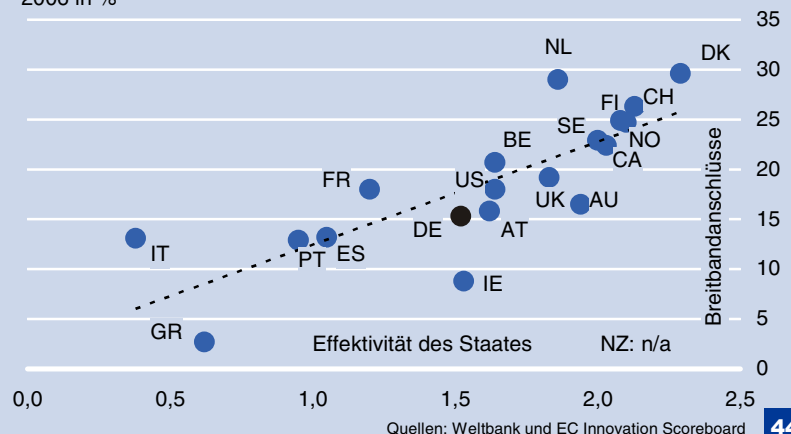
Quelle: Deutsche Bank Research **43**

Politik für mehr Vernetzung

In Deutschland sollten schnell Maßnahmen auf den Weg gebracht werden, die die Breitbandvernetzung auf ein ähnlich hohes Niveau bringen wie in Skandinavien. Auch hier gilt, dass vermutlich ein breiter Politikansatz notwendig ist. Qualität der Demokratie, Bildungsniveau und Offenheit gegenüber anderen scheinen alle auch mit der Vernetzung zusammen zu hängen.

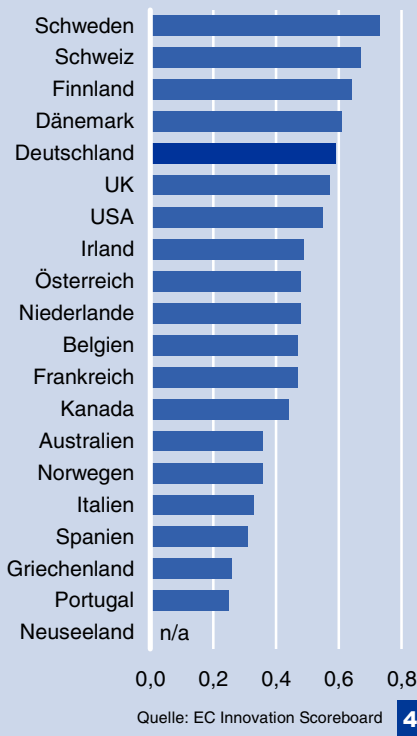
Effektive Staaten mit guter Vernetzung

Horizontal: Effektivität des Staates in 2006; vertikal: Breitbandanschlüsse 2006 in %



Große Unterschiede in der Innovationskraft

Innovationsindikator für 2007



14. Innovation braucht passendes Umfeld

Fortschritt und Innovation sind nahezu Synonyme. Beide meinen eine Veränderung, die zu einem besseren, bevorzugten Ergebnis führt. Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Fortschritt sind ohne technische, organisatorische Neuerungen nicht möglich. In der evolutionären Theorie von Nelson und Winter bieten ein effektiver Staat und hohe Ausbildung die Grundlage, auf der Neues entstehen kann und zu höheren realen Einkommen führt.

Für Inglehart und Welzel ist Innovation entscheidend für den Zuwachs an materiellen Möglichkeiten. In der modernen Projektwirtschaft ist Vertrauen in neue Kooperationspartner entscheidend für den unternehmerischen Erfolg und die Zufriedenheit der beteiligten Mitarbeiter.

Innovationsindikator sieht Deutschland in Spitzengruppe

Somit sollte es eigentlich nicht überraschen, dass die Innovationsfähigkeit in den Ländern besonders hoch ist, wo die Korruption niedrig ist, der Staat relativ effektiv ist, große wirtschaftliche Freiheit herrscht und sich die Menschen gegenseitig eher vertrauen.

Der Innovationsindikator der Europäischen Kommission sieht Schweden, die Schweiz und Finnland als innovationsstärkste Länder. Der Indikator fasst eine große Zahl verschiedener Variablen über das Innovationssystem (Voraussetzungen, Ergebnisse usw.) zusammen. Andere Innovationsindizes kommen zu leicht abweichenden Ergebnissen, die Grundtendenzen sind aber einheitlich.

Deutschland lag 2007 auf Platz 5 noch vor Großbritannien und den USA. Ähnlich wie im Bezug auf die Toleranz gegenüber anderen, liegt Deutschlands Innovationsfähigkeit höher, als die anderen hier betrachteten Variablen nahe legen würden. Die Grafik unten zeigt beispielsweise eine hohe Innovationskraft trotz des eher mittelmäßigen Vertrauens in die Mitmenschen. Offensichtlich hat eine zielgerichtete Innovationspolitik in Deutschland Erfolge gebracht. Mittelfristig erscheint es jedoch sinnvoll – ähnlich wie im Bereich der Familienpolitik – das gesamte Umfeld für Innovation zu stärken. Weniger Korruption, mehr Vertrauen, ein effektiverer Staat, ein besserer Kapitalzugang und mehr Hochschulabsolventen würden vermutlich zu einer nachhaltig hohen Innovationskraft Deutschlands beitragen – und zudem zu mehr Lebenszufriedenheit.

Innovation braucht...

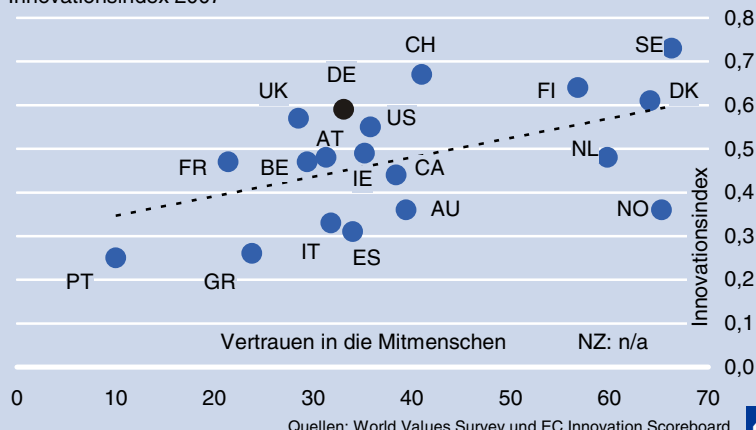
Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Innovationsindex
Innovationsindex	1,0
Korruption (niedrig)	0,7
Effektiver Staat	0,7
Zufriedenheit	0,6
Kapitalzugang	0,6
Breitbandanschl.	0,6
Wirtsch. Freiheit	0,6
Toleranz	0,5
Vertrauen	0,5
Demokratieindex	0,5
Beschäftigung 55-64	0,5
Kontrolle	0,5
Hochschulquote	0,4
Geburtenrate	0,4
Engagement	0,3
BIP pro Kopf	0,3

Quelle: Deutsche Bank Research **46**

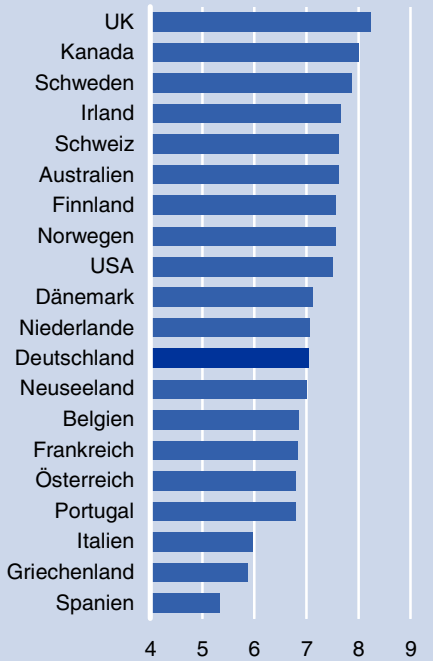
Vertrauen und Innovation

Horizontal: Vertrauen in die Mitmenschen ca. 2000 laut Umfragen; vertikal: Innovationsindex 2007



Zugang zu Kapital ist in Südeuropa eher schwer

Index des Kapitalmarktzugangs für 2007, Skala von 0 bis 10



Quelle: Milken Institute **48**

15. Zugang zu Kapital

Auch ein leichter Zugang zu Kapital ist für wirtschaftlichen Fortschritt wichtig – und hat viel mit den anderen hier betrachteten Variablen zu tun. Innovation benötigt immer auch Kapital, damit Neues wirklich auf den Markt kommen kann. Auch Amartya Sen betont, dass Zugang zu Kapital entscheidend dafür sein kann, welche wirtschaftlichen Möglichkeiten die Menschen realisieren können.

Da auf dem Kapitalmarkt eine Zahlung heute gegen mehr oder weniger unsichere Zahlungen in der Zukunft eingetauscht wird, ist ein hohes Vertrauen in die Gegenseite entscheidend. Niedriges Vertrauen kann dazu führen, dass eine Transaktion nicht vorgenommen wird. Effiziente staatliche Regeln helfen den beteiligten Parteien, Sicherheit zu geben.

Index des Zugangs zu Kapital

Das Milken Institute errechnet jährlich einen Index, mit dem abgebildet werden soll, wie leicht Unternehmen Zugang zu Kapital bekommen bzw. wie hoch entwickelt der Kapitalmarkt eines Landes ist. In den „Capital Access Index“ werden Aktien- und Anleihemärkte, alternative Finanzierungsquellen wie „Venture Capital“ und der Zugang zu internationalen Kapitalmärkten ebenso bewertet, wie die Qualität der Finanzinstitutionen und des Regelwerkes.

Der Index für das Jahr 2007 sah Großbritannien, Kanada und Schweden unter den führenden Ländern (Grafik 48). Deutschland belegt Platz 17. Da sich die Zusammensetzung des Index im Laufe der Jahre stark verändert hat, lässt sich leider keine Entwicklung über mehrere Jahre verfolgen.

Tabelle 49 zeigt, wie eng der Kapitalzugang mit einem effektiven Staat und hoher wirtschaftlicher Freiheit zusammenhängt. Niedrige Korruption erleichtert Finanztransaktionen und Innovationen.

Breite Basis für eine bessere Kapitalversorgung

Auch ein besserer Kapitalzugang lässt sich am besten über eine breit angelegte Veränderung erreichen: Ein höheres Bildungsniveau, mehr wirtschaftliche Freiheit, mehr Vertrauen in die Mitmenschen und eine wirksame Korruptionsbekämpfung dürften vermutlich auch positive Auswirkungen auf den Kapitalmarkt eines Landes haben. Eine effiziente Kapitalmarktregulierung ist natürlich essenziell.

Zugang zu Kapital

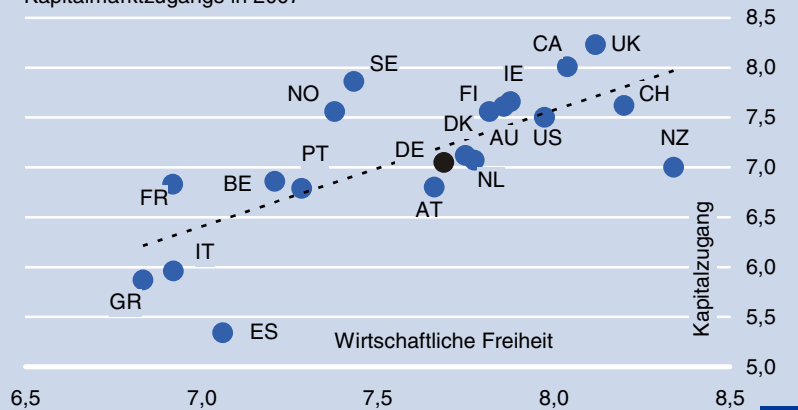
Korrelationskoeffizienten für 20 Länder

	Kapitalzugang
Kapitalzugang	1,0
Effektiver Staat	0,8
Wirtsch. Freiheit	0,7
Korruption (niedrig)	0,7
Zufriedenheit	0,7
Beschäftigung 55-64	0,6
Innovationsindex	0,6
Hochschulquote	0,6
Kontrolle	0,6
Geburtenrate	0,5
Engagement	0,5
BIP pro Kopf	0,5
Breitbandanschl.	0,5
Demokratieindex	0,5
Toleranz	0,4
Vertrauen	0,4

Quelle: Deutsche Bank Research **49**

Freiheit für den Zugang zu Kapital

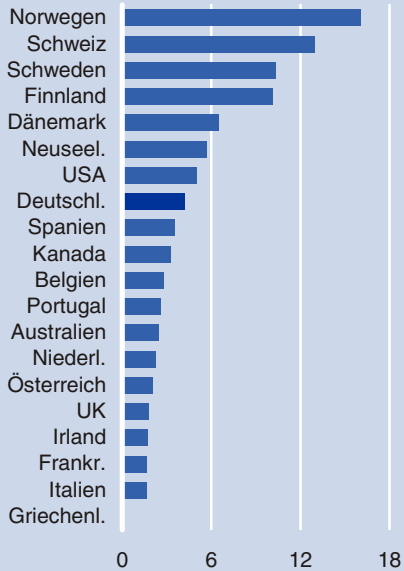
Horizontal: Wirtschaftliche Freiheit in 2005; vertikal: Index des Kapitalmarktzugangs in 2007



Quellen: Milken Institute und Fraser Institute **50**

Viele Zeitungen in Skandinavien

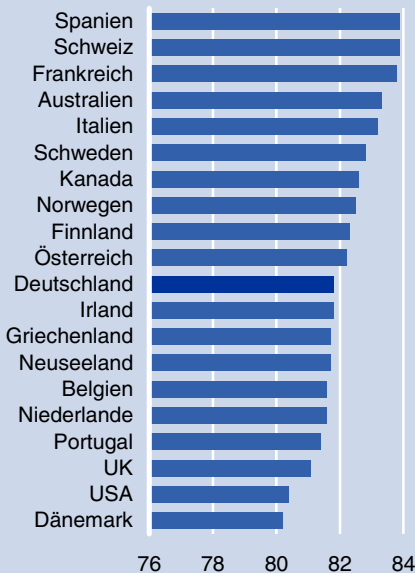
Anzahl der Titel pro Mio. Einwohner



Quelle: UNESCO **51**

Lebenserwartung von Mädchen bei Geburt

2005, in Jahren



Quelle: OECD **52**

VII. Viel mehr Variablen

Neben den oben analysierten Variablen gibt es eine Vielzahl weiterer Größen, die für das Wohlergehen der Menschen und für die Entwicklung eines Landes wichtig sein könnten. Hier soll kurz eingegangen werden auf (i) Variablen, die in die beschriebene Systematik passen, aus Platzgründen oder wegen unsicherer Datenbasis aber nicht näher berücksichtigt wurden, (ii) Variablen, die vermutlich sehr wichtig sind, aber nicht in die Systematik passen und (iii) Variablen, die oft diskutiert werden, aber empirisch und/oder theoretisch keinen Zusammenhang aufweisen.

(i) Auch in die Systematik passend

Auch der Arbeitsplatzschutz, wie er von der OECD regelmäßig berechnet wird, passt in die Systematik. In fortschrittlichen Ländern ist er eher gering, was flexible Anpassungen und eine niedrige Arbeitslosenquote erlaubt.

Der Global Gender Gap Index des World Economic Forum deutet darauf hin, dass Frauen in den fortschrittlichen Ländern eine größere Rolle spielen als in anderen Ländern. Die Unsicherheit über die Datenqualität ist hier jedoch recht groß.

Die Transaktionskosten eines Immobilienkaufs sind in fortschrittlichen Ländern niedrig, was die Flexibilität erhöht und ein Zeichen für Offenheit und Wettbewerb auf dem Immobilienmarkt sein könnte.

(ii) Zusätzliche wichtige Variablen

Die Lebenserwartung (siehe Grafik) ist sicherlich enorm wichtig für die Menschen, aber die Daten für 20 Länder weisen keinen Zusammenhang mit anderen hier vorgestellten Variablen auf. Vermutlich hängt die Lebenserwartung stark von den Ernährungsgewohnheiten und dem Klima eines Landes ab und weniger von der Qualität staatlicher Regulierung. Somit sind Maße wie die glücklichen Lebensjahre (happy life years) von Ruut Veenhoven oder der Human Development Index gute Wege, um die Lebenserwartung mit anderen relevanten Variablen zu verbinden.

Auch die Qualität des Umweltschutzes ist wichtig für die Menschen. Jedoch zeigt der Umweltindex der Universität Yale (Environmental Protection Index) keinen signifikanten Zusammenhang zu den anderen Variablen auf. Die Verbindung von menschlichem Wohlergehen und Umweltschutz ist Aufgabe der Nachhaltigkeitsstrategien.

(iii) Kein klarer Zusammenhang

Eine große Zahl von Variablen zeigt in der Glücks- und Fortschrittsforschung keinen systematischen Zusammenhang zur Lebenszufriedenheit der Menschen. Diese Größen sind weder in Mikro- noch in Makrostudien signifikant, noch im hier vorgestellten Datensatz:

- Die Staatsquote (Schlussfolgerung: es kommt nicht darauf an, wie viel Geld der Staat ausgibt, sondern wofür),
- die Bevölkerungsgröße,
- der Nationalstolz (aus Befragungen „Sind Sie stolz ein Bürger ihres Landes zu sein?“),
- der Anteil an Migranten in der Bevölkerung (homogene Gesellschaften sind nicht leichter zu regieren als heterogene),
- die heutige Religiosität (im Unterschied zu den historischen Wurzeln, die teilweise durch Religionen bestimmt wurden).

Stefan Bergheim (+49 69 910-31727, stefan.bergheim@db.com)

Literaturüberblick

Vorarbeiten von Deutsche Bank Research

Die vorliegende Studie baut auf diesen Vorarbeiten auf:

Bergheim, Stefan (2007). Die glückliche Variante des Kapitalismus. Deutsche Bank Research. Aktuelle Themen 380. Frankfurt am Main.

Bergheim, Stefan (2008). Long-run growth forecasting. Springer.

Hofmann, Jan, Ingo Rollwagen und Stefan Schneider (2007). Deutschland im Jahr 2020. Deutsche Bank Research. Aktuelle Themen 382. Frankfurt am Main.

Rollwagen, Ingo (2004). Sozialkapital und Dienstleistungen. In Deutsch, Klaus et al. Perspektiven Ostdeutschlands. Deutsche Bank Research. Aktuelle Themen 306. Frankfurt am Main.

Zu den Handlungsempfehlungen

Die Sozialkapitalliteratur hat in den letzten Jahren viele Empfehlungen entwickelt, auf die hier Bezug genommen wurde, insbesondere die Ideen aus der Strategy Unit des britische Premierministers und der institutionelle Ansatz von Hooghe und Stolle:

Halpern, David (2005). Social capital. Polity Press.

Hooghe, Marc and Dietlind Stolle, Hrsg. (2003). Generating social capital. Palgrave Macmillan.

Während Halpern sich stark auf Putnam bezieht, sehen Hooghe und Stolle dessen Ideen eher kritisch:

Putnam, Robert D. (2000). Bowling alone. Simon and Schuster.

Putnam, Robert D. (2000). Better together. Simon and Schuster.

Auch die Weltbank widmet sich der Sozialkapitalanalyse:
go.worldbank.org/C0QTRW4QF0

Nyberg zeigt, dass aufgrund externer Effekte in Netzwerken eine Unterversorgung mit vertrauensfördernden und –sichernden öffentlichen Gütern wahrscheinlich ist.

Nyberg, Sten (1997). The honest society: Stability and policy considerations. Journal of Public Economics 64. Seiten 83-99.

Zur offenen Unternehmenskultur siehe z.B.:

Common Purpose (2008). Trusting times. A report into the skills and attitudes of future leaders.

Zum Fernsehkonsum:

Benesch Christine, Bruno S. Frey und Alois Stutzer (2007). TV channels, self control and happiness. Institute for Empirical Research in Economics Working Paper No. 301.

Wie systematische Befragungen aussehen können zeigen:

Harper, Rosalyn und Maryanne Kelly (2003). Measuring social capital in the United Kingdom. Office of National Statistics.

150 Ideen, wie jeder Einzelne Sozialkapital aufbauen kann, schlägt das Saguaro Seminar vor. www.bettertogether.org/150ways.htm

Zu den Theorien gesellschaftlichen Fortschritts

Standardwerke zur evolutionären Theorie sind:

Nelson, Richard R. und Sidney G. Winter (1982). An evolutionary theory of economic change. The Belknap Press of Harvard University Press.

Witt, Ulrich (2003). The evolving economy. Essays on the evolutionary approach to economics. Edward Elgar.

Nelson und Sampat schlagen eine Brücke zwischen Volkswirtschaftslehre und Soziologie. Institutionen sind soziale Technologien, die sich gemeinsam mit physischen Technologien entwickeln.

Nelson, Richard R. und Bhavan Sampat (2001). Making sense of institutions as a factor shaping economic performance. *Journal of Economic Behavior & Organization*. 44, Seiten 31-54.

Das letzte große Werk von Hayek, aus dem hier zitiert wurde, ist:

Hayek, Friedrich August von (1988). *The fatal conceit. The errors of socialism*. University of Chicago Press.

Die Theorie von Sen ist ausführlich in seinem Buch dargestellt, das in Deutsch unter dem treffenden Titel „Ökonomie für den Menschen“ erschienen ist:

Sen, Amartya (1999). *Development as freedom*. Anchor Books.

Die Darstellung der Theorie gesellschaftlicher Entwicklung verwendet zwei Werke von Inglehart und Welzel:

Welzel, Christian, Ronald Inglehart und Hans-Dieter Klingemann (2003). The theory of human development: a cross-cultural analysis. *European Journal of Political Research*, 42, S. 341-379.

Inglehart, Ronald und Christian Welzel (2005). *Modernization, cultural change and democracy*. Cambridge University Press.

Das Papier der Autoren von BEPA und CRELL der Europäischen Kommission ist:

Canoy, Marcel, F. Lerais, M. Mascherini, A. Saltelli, D. Vidoni (2008). The importance of social reality for Europe's economy: An application to civil participation in OECD (2008), *Statistics, Knowledge and Policy 2007: Measuring and Fostering the Progress of Societies*. OECD Publishing, Paris.

Die Unterschiede zwischen der Standard-Wohlfahrtsökonomie, dem Ansatz von Sen und der Glücksforschung hat Leite-Mota systematisch dargestellt:

Leite-Mota, Gabriel (2007). Why should happiness have a role in welfare economics? Happiness versus orthodoxy and capabilities.

Zu den Veränderungen

Putnams Beispiel aus Italien ist in jedem Buch zu Sozialkapital zitiert. Das Buch der Journalistin Sabine Bode ist:

Putnam, Robert (1993). *Making democracy work. Civic traditions in modern Italy*. Princeton University Press.

Bode, Sabine (2006). *Die deutsche Krankheit – German Angst*. Klett-Cotta.

Datenquellen und Hintergründe zu den einzelnen Variablen

Die Aussagen zu den einzelnen Variablen bauen natürlich auf den oben angegebenen theoretischen Arbeiten auf. Viele Daten stammen aus dem World Values Survey: www.worldvaluessurvey.org

Lebenszufriedenheit

Primär wurde das Eurobarometer verwendet, da hier relativ aktuelle Daten verfügbar sind. Die Korrelation mit den Daten aus dem World Values Survey ist 0,8: ec.europa.eu/public_opinion

Freiheit

Die Daten zur wirtschaftlichen Freiheit stammen vom Fraser Institut: www.fraserinstitute.org. Beurteilt werden u.a. das Steuersystem, das Rechtssystem, internationale Verflechtungen und die Regulierung von Märkten. Die Daten zur Kontrolle über das eigene Leben sind aus dem World Values Survey.

Verme hat den Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Kontrolle über das eigene Leben quer durch alle Kulturen ausführlich dargestellt:

Verme, Paolo (2007). Happiness and freedom in a world of heterogeneous values. Paper presented at the International Conference on Policies for Happiness, Siena, Italy.

Vertrauen

Vertrauen ist die zentrale Größe in der o.a. Sozialkapitalliteratur. Heinemann und Koautoren analysieren die Verbindung zwischen Vertrauen und Reformen. Schmitz betont die Verbindung zu Wirtschaftswachstum. Zur Rolle des Wohlfahrtsstaates und zu den verschiedenen Typen von Institutionen haben Rothstein und Stolle publiziert. Sennett weist auf die Vertrauensdefizite im neuen Kapitalismus hin:

Luhmann, Niklas (1968). Vertrauen. 4. Auflage (2000). Lucius & Lucius.

Heinemann, Friedrich, Eva Traut-Mattausch, Michael Förg, Eva Jonas und Dieter Frey (2007). Vertrauen und die Durchsetzbarkeit von Reformen. Wirtschaftspsychologie 2007-4.

Schmitz, Jan (2008). Social trust and economic growth. Im Erscheinen.

Rothstein, Bo und Dietlind Stolle (2002). How political institutions create and destroy social capital. Mimeo.

Rothstein, Bo und Dietlind Stolle (2003). Social capital, impartiality and the welfare state: an institutional approach. In Hooghe und Stolle a.a.O. Seiten 191-209.

Sennett, Richard (2006). The culture of the new capitalism. Yale University Press.

Bildung

Die Literatur zu Humankapital wurde zusammengefasst in:

Bergheim, Stefan (2005): Humankapital wichtigster Wachstumstreiber. Deutsche Bank Research. Aktuelle Themen 324. Frankfurt am Main.

Geburtenrate

Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Vertrauens von Kindern betonen:

Stolle, Dietlind und Marc Hooghe (2004) The roots of social capital. Acta Politica, 39. S. 422-441.

Effektiver Staat

Das „Governance Matters“-Projekt der Weltbank versucht seit Mitte der 90er Jahre, die Qualität von Institutionen zu messen. Unter www.govindicators.org sind die Daten und die Erklärungen verfügbar. Hier wird der Unterindex „Government effectiveness“ verwendet. Heipertz und Warm-Weidinger kommen über einen ganz anderen Weg zu ähnlichen Ergebnissen. Auf einen engen Zusammenhang zu Lebenszufriedenheit weisen Helliwell und Huang hin. Geoff Mulgan bietet eine internationale und historische Perspektive.

Heipertz, Martin und Melanie Ward-Warmedinger (2007). Economic and social models in Europe and the importance of reform. Arbeitspapiere des Bundesministeriums der Finanzen.

Helliwell, John und Haifang Huang (2006). How's your government? International evidence linking good government and well-being. NBER Working Paper 11988.

Mulgan, Geoff (2006). Good and bad power. The ideals and betrayals of government. Allen Lane.

- Demokratie** *Die Economist Intelligence Unit hat im Jahr 2007 versucht, den Entwicklungsstand der Demokratie in 167 Ländern zu erfassen. Er setzt sich aus 60 Unterindikatoren zusammen und ist beschrieben:*
www.economist.com/media/pdf/Democracy_Index_2007_v3.pdf
Die positiven Wirkungen direkter Demokratie haben Bruno Frey und Koautoren belegt. In Deutschland engagieren sich Mehr Demokratie e.V. und das Deutsche Institut für Sachunmittelbare Demokratie e.V. in diese Richtung.
 Frey, Bruno S. und Alois Stutzer (1999). Happiness prospers in democracy. *Journal of Happiness Studies* 1. Seiten 79-102.
 Frey, Bruno S. und Alois Stutzer (2000). Happiness, economy and institutions. *Economic Journal* 110. Seiten 918-938.
Zur Weisheit der Vielen hat Surowiecki eine interessante Debatte angestoßen:
 Surowiecki, James (2004). *The wisdom of crowds*. Doubleday.
- Korruption** *Die Quellen von Daten und Analysen sind Transparency International (www.transparency.org) und die Studien des wissenschaftlichen Leiters wie z.B.:*
 Lambsdorff, Johann Graf und Mathias Noll (2005). Korruption in Deutschland. *Wirtschaftsdienst*, S. 783-790.
- Toleranz** *Toleranz gegenüber anderen hat Vorteile, aber auch Herausforderungen, die von vielen Autoren thematisiert werden. Putnam weist vor allem auf die Herausforderungen hin. Sen betont, dass jeder Mensch mehr als eine Identität besitzt:*
 Florida, Richard (2001). *Technology and Tolerance: The Importance of diversity to high-technology growth*. Brookings Survey Series.
 Putnam, Robert (2007). *E Pluribus Unum: Diversity and community in the twenty-first century*. *Scandinavian Political Studies*, 30. S. 137-174.
 Sen, Amartya (2006). *Identity and Violence*. W. W. Norton.
- Engagement** *Der heterogene und sich schnell entwickelnde Bereich der Zivil/Bürgergesellschaft kann hier unmöglich umfassend beschrieben werden. Für Deutschland sei verwiesen auf die Enquete-kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (www.b-b-e.de), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (www.bagfa.de) und die Initiative „für mich, für uns, für alle“ (www.buerger-engagement.de).*
 Boje, Thomas P. (2006). *Civil society, volunteering, and provision of welfare services – what is the relationship?* Mimeo.

- Russland gewinnt durch Auslandsinvestitionen
Nr. 4253. Juli 2008
- Emissionshandel im Amerika
Die US-Klimapolitik am Scheideweg
Nr. 42427. Juni 2008
- Chemieweltmarkt: Asiatische Länder auf dem Vormarsch
Nr. 42320. Juni 2008
- Wie intellektuelles Kapital Werte schafft
Schritte zum strategischen Management von Immateriellem
Nr. 42218. Juni 2008
- Transatlantische Integration – jetzt oder nie
Nr. 42117. Juni 2008
- Musikindustrie: Kein Ende vom Lied
Aber Rhythmuswechsel in der Branche
Nr. 42016. Mai 2008
- Frauen auf Expedition – in das Jahr 2020
Das Wechselspiel zwischen Strukturwandel und Frauen:
Auf dem Weg zu mehr Gleichstellung in Deutschland
Nr. 4195. Mai 2008

Unsere Publikationen finden Sie kostenfrei auf unserer Internetseite www.dbresearch.de
Dort können Sie sich auch als regelmäßiger Empfänger unserer Publikationen per E-Mail eintragen.

Für die Print-Version wenden Sie sich bitte an:

Deutsche Bank Research
Marketing
60262 Frankfurt am Main
Fax: +49 69 910-31877
E-Mail: marketing.dbr@db.com

© Copyright 2008. Deutsche Bank AG, DB Research, D-60262 Frankfurt am Main, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Deutsche Bank Research“ gebeten.

Die vorstehenden Angaben stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Alle Meinungsäußerungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers wieder, die nicht notwendigerweise der Meinung der Deutsche Bank AG oder ihrer assoziierten Unternehmen entspricht. Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung geändert werden. Die Meinungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen von der Deutsche Bank veröffentlichten Dokumenten, einschließlich Research-Veröffentlichungen, vertreten werden. Die vorstehenden Angaben werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird keine Gewähr übernommen.

In Deutschland wird dieser Bericht von Deutsche Bank AG Frankfurt genehmigt und/oder verbreitet, die über eine Erlaubnis der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht verfügt. Im Vereinigten Königreich wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG London, Mitglied der London Stock Exchange, genehmigt und/oder verbreitet, die in Bezug auf Anlagegeschäfte im Vereinigten Königreich der Aufsicht der Financial Services Authority unterliegt. In Hongkong wird dieser Bericht durch Deutsche Bank AG, Hong Kong Branch, in Korea durch Deutsche Securities Korea Co. und in Singapur durch Deutsche Bank AG, Singapore Branch, verbreitet. In Japan wird dieser Bericht durch Deutsche Securities Limited, Tokyo Branch, genehmigt und/oder verbreitet. In Australien sollten Privatkunden eine Kopie der betreffenden Produktinformation (Product Disclosure Statement oder PDS) zu jeglichem in diesem Bericht erwähnten Finanzinstrument beziehen und dieses PDS berücksichtigen, bevor sie eine Anlageentscheidung treffen.

Druck: HST Offsetdruck Schadt & Tetzlaff GbR, Dieburg